

(Die

Unruhen im Erzgebirge

während des deutschen Bauernkriegs.

Nach den

Acten des königlich Sächsischen Haupt-Staatsarchivs zu Dresden

von

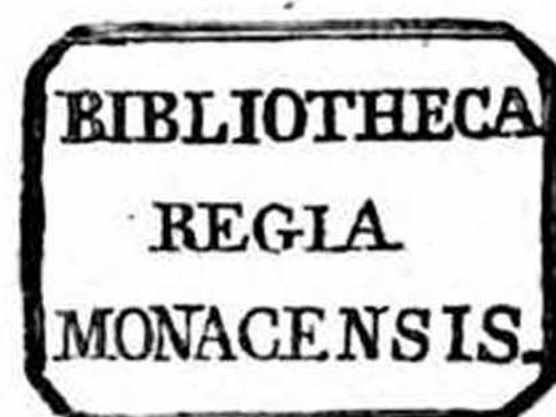
Johann Karl Seidemann.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der W. III. Cl. X. Bd. I. Abth.

München 1865.

Verlag der k. Akademie,
in Commission bei G. Franz.

Druck von F. Straub (Wittelsbacherplatz 3).



In einem Berichte an den Herzog Georg vom 13. August 1524 aus Schellenberg sagt der Amtmann auf Schellenberg und Sanct Annenberg, Anthonius von Cospoth: „Ich habe in verschieener Zeit den neuen und alten Rath, den Bergmeister mit etzlichen Alten aus der Knappschaft und ungefähr bei Vierzig aus den Vierteln der Gemeine von S. Annenberg beisammen gehabt und ihnen angezeigt, wie ich wahrhaftigen Bericht täglich empfangen, dass E. f. G. Gebot verächtlich von ihnen und den Ihren zum Theil übergangen würde, woraus viel Leichtfertigkeit von den Unverständigen auch öffentlich befunden werde aus dem Fall, so itzund an der Priesterschaft begangen. Wo man nicht Einsehung thäte, würden andre Beschwerden, die uns Allen entgegen, auch nachfolgen, derwegen ich sie ermahnte und bäte, sie wollten auf Mittel helfen denken, damit man weiterer Unlust und Beschwerde Vertrag haben möchte, auch dass diejenigen, so muthwillig gehandelt, in Strafe möchten gebracht werden. Darauf sie sich dann von allen Theilen haben lassen hören, dass sie sich dess schuldig erkennen und dass solch Beginnen wider ihren Willen geschehe; worauf die von der Gemeine auch Entschuldigung gethan und angezeigt durch Nickel Geiern: der Rath säße da und hörte es mit an, dieweil öffentlich befunden würde, dass Etliche aus ihm solches verachteten und übten; so wäre es allwegs gewesen, wo der Abt Würfel auflegte, da spielten die Brüder auch; sie wollten sich forthin als Gehorsame halten. Es ist desselben Tags für gut angesehen, der Geistlichkeit Verwarnung zu thun, dass sie sich wollten der

Bierhäuser meiden und sich auch nicht mit den leichtfertigen Leuten in Disputation begeben, wie bisweilen geschehn, auch dass der Prediger nicht wollte schelten auf dem Predigtstuhl. Als da der Bürgermeister Jobst Freitag forderte, man solle doch die Glieder des Rathes, die schuldig, und wessen sie schuldig wären, nennen, warf Christof Hirsch dem Rathe in neun Artikeln vor, was nicht zur Einigkeit diene, wollte diese Artikel aber am liebsten dem Herzoge selbst näher erklären. Ich hatte nicht Lust, diese nähere Erklärung anzuhören, aus Furcht, die Sache möchte mir zu meisterlich werden, und habe daher Hirschen mit Hand und Mund verstrickt, vor E. f. G. seine Erklärung jederzeit thun und sich bis dahin nicht hinwegwenden zu wollen.“ Den 25. August 1524 meldete er ferner: „Der Rath zu Annaberg hat sich noch mehr, als mein früherer Bericht sagt, in sich selbst entzweit, und jetzt fangen sie an, einander zu rügen. Ich will aber so viel möglich weiterem Zwiespalt vorzukommen suchen bis auf E. f. G. Anherkunft.“

In Schneeberg ¹⁾ ergriffen die sächsischen Fürsten gemeinsame Massregeln gegen die Lust zu versuchtem Aufruhr wohl schon 1524. Kurfürst Friedrich, Herzog Johann und Georg erliessen an die Zehntner, Richter, Schöppen, Knappschaft und ganze Gemeinde auf dem Schneeberge folgende Verordnung, welcher leider die Angabe der Zeit fehlt: „Lieben Getreuen, uns gelangt glaublich an, dass sich der Prediger allda bei euch unchristliche Gotteslästerung zu predigen, auch das Volk durch seine Predigt zu Aufruhr und gegen die Obrigkeit in Ungehorsam zu bewegen unterstehen soll; und ob wir wohl verschiebener Zeit durch

1) Hier predigte nach Hausmanns Weggange gen Zwickau M. Johann Seidemann evangelisch, dem Georg Amandus folgte. Lehmanns Neustädter Jubiläum S. 36. 39. Ein Sydemann von Olewigistorff bei Neustadt an der Orla war 1. Mai 1377 Rathmann zu Neustadt a. d. Orla. Ein Martin Seidemann war Lehrer in Mansfeld, Erfurt, Wittenberg, wo er im Jahre 1558 starb, Corp. Ref. III, 755. Scriptorum publice proposit. III, 189. 1916. Ein Joannes Seideman unterschrieb als Pfarrer in der Superintendenz Jena die Concordienformel. Ein M. David Seidemann war Diaconus in Zwickau, und von 1580—1602 Superintendent zu Glauchau. — Eine Schrift des Amandus verzeichnet Panzer Ann. II, S. 269 no. 2264: Wye Eyn Geistlicher, Christlicher Ritter vnd Gottes Heldt in diser Welt streyten sall: Georgius Amandus Ecclesiastes auffm Schneeberge: . Anno: M: D: rriij. 7 Quartblatt; gewidmet allen Brudern und Gottseligen in Christo auffm Schneeberg. Seckend. I, 305. II, 39. — Ueber die Vorgänge in dem kurfürstlichem Zwickau vgl. ausser meinem Münzer Herzogs Chronik von Zwickau.

unsre Rätthe mit ihm davon haben reden und so viel anzeigen lassen, daraus er zu vermerken, dass wir dieses seines Beginnens kein Gefallen trügen, auch dasselbige nicht wollten gedulden, dennoch und solches Alles unangesehen soll er von solchem seinen freveln und unchristlichen Vornehmen nicht abgestanden, sondern sich dess mehr und mehr gefleissiget haben. Daher unser ernstlich Begehr, dass ihr denselbigen Prediger Angesichts Briefes also annehmet und befestiget, damit wir gebürlichen Rechtens an ihm mögen bekommen, weshalb wir auch N. und N., unsre Amtleute und Diener, mit diesem unsern Briefe zu euch abgefertiget. (— Es ist auch für gut und bequem angesehen worden, dass den Geschickten der aufrührigen Bürger und Inwohner halben, so sich allda auf dem Schneeberge einen Aufruhr zu erheben unterstanden, ein sonderlicher Befehl und Kredenzbrief an Richter und Schöppen mitgegeben würde, welchen Befehl und Kredenz sie nicht eher, der Prediger wäre denn, wie angezeigt, angenommen und befestiget, ausrichten und überantworten sollen.)“ — Das Schreiben an die Zehntner, auch Richter und Schöppen, welches man den Gesandten mitgab, lautete: „Lieben Getreuen, uns gelanget glaublich an, dass sich kurz erschienen etzliche Bürger und Inwohner allda bei euch eine Aufruhr zu bewegen sollen unterstanden haben, als mit gewappneter Hand vor das Gerichtshaus gelaufen, die Gefangnen freveliger Weise aus der Haft genommen, und darauf gedrungen, dass man Etzlichen, so gebüsst, die Busse hat wiedergeben müssen etc. Ihr wollet die Anheber gefangen setzen, dass wir gebürliche Strafe der Rechte an ihnen bekommen mögen, wie euch denn unsre Geschickten unser Gemüth in dem ferner berichten werden.“

In Annaberg traf Herzog Georg schon bei der Werbung von Knechten auf mancherlei Schwierigkeiten. Noch von Dresden aus sandte er den 1. Mai 1525 an Kospoth einen Befehl mit innenverwahrter Schrift und begehrte, Kospoth solle alsbald gen Chemnitz reiten, dort den Rath und die ganze Gemeine, arm und reich, auf's Haus zusammen fordern und ihnen Georgs Meinung laut Inhalts dieser Schrift vorhalten, und wenn solches geschehen, ihnen Kopie der Schrift zustellen, sich aber schriftliche Antwort geben lassen; sobald er die Antwort habe, solle er nach Annaberg, um ebendergleichen mit Rath und Gemeine daselbst zu handeln, und dann dem Herzoge die Antworten beider Städte nach Leipzig

oder wo er anzutreffen sein werde, zuzuschicken. Diesen Befehl aber sendete Georgs Sohn ab und verlangte in einem beigelegten Zeddel, Kospoth solle die Antworten nach Dresden schicken und für den Fall, dass er von den Räthen beider Städte gute Antwort erhielte, dass sie sich gehorsamlich zu leben erböten, ihnen beiliegenden, an den Rath haltenden Brief, worin 200 Knechte gefordert wurden, überantworten. Kospoth meldete darauf aus Chemnitz am Sonnabend nach Misericordias, 6. Mai, dem Herzoge Johann: Eurer beider ff. Gn. Befehle die aufrührerischen Bauern belangend sind mir gestern Freitag um 8 Uhr Vormittag in meiner Behausung ¹⁾ zugekommen, allwo ich gewesen, um meine wenig eigenwilligen Leute in Geduld zu führen. Alsbald habe ich mich erhoben und bin heute Sonnabend um 6 Uhr Vormittag gen Chemnitz eingekommen, Rath und Gemeinde um 12 Uhr auf's Haus erfordert, und habe Antwort erhalten wie inliegend. Nicht recht verstanden habe ich, wenn es im Befehle heisst, dass die Amtsassen auf ein Pferd 8 fl. der Stadt Chemnitz zur Steuer geben sollen, denn in den Amtsbüchern finde ich keine Ritterdienste verzeichnet, als nur, dass Ulrich Schütz zu Erknersdorf mit 3 Pferden und die von Reinsberg mit einem halben Pferde dienen sollen, und möchte ich wissen, ob diese auf Schrift sitzen. Woher also für Chemnitz die Steuer? Auch vermögen die Chemnitzer nicht, wenn sie sich aller Mannschaft und Geräthes nicht gänzlich entblößen wollen, jetzt 200 Knechte aus der Stadt zu schicken.“ Rath und Bürgermeister zu Chemnitz fragten denselben Tag, 6. Mai, brieflich bei Johann an: „ob nicht 30, 40, höchstens 50 Knechte, wie früher, auch jetzt genügten? Sie könnten sich bei diesen Läufen nicht ganz von ihren besessenen Bürgern entblößen.“ —

Am 7. Mai um 1 Uhr Nachmittag schrieb aus Sanct Annaberg Utz

1) Antonius von Kospoth besass Kotta bei Pirna, und noch 1583 sass dort ein Hans von Kosputt — „Jahr 1522 den 6. Novbr. Bischof Johannis VII. von Meissen Gunstbrief für den Pfarrer zu Cottau Hinricus Gareysen, Antonio von Cospudt ein Stück oder Ort Feldes, welches etwan der würdige Er paulus seliger pfarher doselbst erkaufte und mit Gunst Otten des Aelteren, Burggrafen zu Donen, als Erbherrn, zu dem Pfarrlehn zu Cottau in der Ehre Gottes und des heiligen Patrons Sancti Nicolai zu einer ewigen Gabe gegeben, auf 10 Jahr um einen Zehnten aushun zu dürfen. Stolpen 1522 dornstags am tage S. Leonhardj.“ — Der Pfarrer zu Kotta Clemens Widemann unterschrieb 1577 die Concordienformel.

von Sulga dem Herzoge Georg: „Der Befehl, 500 guter Knechte auf nächsten Dienstag (9. Mai) gen Leipzig zu bringen, ist mir heute früh um 9 Uhr behändigt, wie ebenfalls heute auch ein gleicher Befehl vom Herzog Johann, gegeben zu Dresden Dienstags Sigismundi, 2. Mai. Ich habe mit der Trommel sogleich umschlagen lassen. Leider ist mir der Befehl ziemlich spät übergeben worden.“

Der Rath und ganze Gemeinde zur Zschopau benachrichtigten an demselben 7. Mai, Sonntag nach Inventionis crucis, den Herzog Georg: „E. f. G. Schrift von wegen der Aufruhr und Empörung, die itzund an viel Orten im Lande aufstehn, haben wir verlesen und vom Amtmann auf Schellenberg, was wir schuldig sind, mündlich vernommen. Wir armen Leut mit Leib und Gut unsers Vermögens wollen E. f. G. ungespartes Fleisses zu Tag und Nacht gehorsamlich beiständig sein. Unsre Gebrechen, die wir armen Leute hier zu Zschopau haben, werden in mittler Zeit an E. f. G. gelangen, bitten, die fallen zu lassen und uns bei unserm alten Herkommen, Uebung und Gewohnheit zu lassen.“

Ebenfalls an diesem Sonntag Jubilate, 7. Mai, meldeten Rath und ganze Gemeinde zu Oederan an Georg: „E. f. G. Schrift ist uns heute durch Hans von Reinsberg, den Jägermeister, in Beiwesen des Schössers vom Schellenberge verlesen worden. Wir geloben Gehorsam und Treue. Unsre Beschwerden wollen wir, wenn E. f. G. in Frieden gestellt sein wird, antragen, der Hoffnung E. f. G. werden alsdann solchen unsern Schaden erkennen, beherzigen und abwenden. Wir haben den Amtleuten diesen Schaden angesagt und wollen ihn für diessmal hierin nicht vermelden.“

Der Rath zu Annaberg aber that am 7. Mai dem Herzoge Georg kund: „Heute um 4 Uhr Vormittag ist Utzen von Sulga, dem Feldhauptmanne und unserm Rathsfreunde, eine Schrift des Herzogs Johann behändigt worden, worin steht, wir sollten 500 guter Knechte von Bürgern und Anderen, wo die zu bekommen, auf E. f. G. Versoldung annehmen und eilends nachschicken. Uns aber ist darüber weder von E. f. G., noch vom Herzog Johann irgend eine Schrift zugekommen. Doch haben wir nicht unterlassen, dieweil die Empörung nicht fern von uns sich auch zu ereignen beginnt, die Gemeinde mit freundlichen Worten in friedliche Einigkeit und gute Wahrung zu setzen, ihnen daneben auch

anzeigen lassen, wer Sold annehmen wolle, der solle sich zu Utz verfügen, wobei es mit Geldgeben auf die Hand an unserm armen Vermögen auch nicht fehlen soll.“

Ueber solche Verzögerungen ward Georg gar ungeduldig. Er schrieb den 6. Mai an seinen Sohn und die Räte nach Dresden: „Bei unserm Abschiede von Dresden haben wir mit E. L. und den Räten verlassen, dass man uns sollte etliche hundert Knechte annehmen in den Städten und auf dem Lande, die wir mit unsrer Hand verzeichnet und Georgen Karlwitz überantwortet haben, und uns nachschicken. Nun ist uns heute von Sanct Annenberg ein Bürger zugekommen, der uns wahrhaft berichtet, dass Utz von Solingen noch am nächsten Freitag keinen Knecht angenommen gehabt, sei ihm auch kein Befehl zugegangen. So sagt auch Hans Pflug, er wisse nichts, dass in allen unsern Städten Knechte bestellt oder verordnet worden. Was E. L. und unsere Räte zu solchem landverderblichen Vornehmen und Nachlässigkeit verursache, können wir bei uns nicht ermessen. Wir haben wahrhafte Kundschaft, dass unsre Feinde sich alle Tage merklich stärken, und so wir in winzig Tagen ihnen nicht abbrechen werden, ist zu besorgen, dass wir alsdann ohne sonderliche Hilfe des Allmächtigen nichts fruchtbarliches gegen sie schaffen oder vornehmen mögen. E. L. wolle mir laut des Verzeichnisses die Knechte von Annaberg und den Städten schleunigst schicken.“ — Johann antwortete von Dresden am 7. Mai um 1 Uhr Nachmittag: „Heute zur Mittagsmahlzeit ist uns E. L. Schreiben zugekommen, darin E. L. über die Leichtfertigkeit klagt, dass in den meissnischen Städten und auf Sanct Annaberg kein Knecht verordnet oder bestellt worden sei. Wir haben es an nichts fehlen lassen. So haben wir E. L. heute morgen um 7 Uhr durch einen Stadtdiener Namens Lindner ein Schreiben zugefertigt, auch in vergangner Nacht eins durch Jorgen den Schirrmeister. Wir haben dreimal jedem Amtmann und jeder Stadt geschrieben; an Chemnitz und Annaberg vergangne Nacht zum vierten Male, und Jorgen Jäger mit den Briefen hinauf geschickt, um zu erfahren, wie es dort um diese Sache steht. Bei allen Abfertigungen der Briefe sind wir selbst persönlich gewesen. Balzer Ziegler und Ernst von Rechenberg sind auf Knechte aus und noch nicht wieder hier. Demnach sind wir hier Alle unschuldig.“ — Und denselben Tag Nachmittag um 3 Uhr: „Etliche Briefe vom Amtmann zu

Schellenberg und denen von Chemnitz, so uns in dieser Stunde zukommen, zeigen, wie es des Orts steht. Wir haben denen von Chemnitz sogleich wiedergeschrieben und sie auf's Höchste ermahnt, dass sie sich in dieser Sache und Noth gutwillig und gehorsam erzeigen und E. L. auf's Eilendste zuziehn wollten, also, dass sie Donnerstag oder Freitag auf's Längste in Leipzig bei E. L. seien. Den Zimmermann und Andresen, um die E. L. geschrieben, wollen wir unsäumllich nachschicken.“ — — Besänftigt erwiederte der Vater dem Sohne am 8 Mai: „E. L. Wiederschrift auf unser gethanes Schreiben, darin sich E. L. der aufgelegten Versäumniss entschuldigen und, warum die Knechte bisher verzogen, Ursach anzeigen, haben wir alles Inhaltes hören lesen und tragen an demselbigen E. L., auch den andern unsern und E. L. zugeordneten Räthen gutes Gefallen. Es haben auch E. L. in vorgemeldetem unsern gethanen Schreiben genugsam Ursache vermerkt, was uns zu demselbigen verursacht, nämlich, dass uns ein Bürger von Sanct Annenberg glaublichen berichtet, dass Utz von Solingen keine Knechte hätte angenommen; desgleichen sind wir von Hansen Pflug und dem Richter zu Meissen auch berichtet, dass sie von den angenommenen Knechten zum Hain und Meissen nicht Wissenschaft trügen. Ist vielleicht derhalb hergeflossen, dass E. L. in unsern Städten nicht hat Knechte bekommen können, wie uns denn E. L. vor der Zeit Anzeigung gethan, und dieselbigen durch die verordneten Hauptleute anderswo habet bestellen lassen; und werden E. L. aus unserm gethanen Schreiben, heunt zur Nacht ausgegangen, unser Gemüth vermerken, wie es mit denselbigen Knechten soll gehalten werden. Dabei lassen wir es nochmals bleiben.“

Kospoth meldete dem Herzoge Georg unterm 8 Mai: „Auf Donnerstag nächst erschienen ist mir Vormittags um 8 Uhr E. f. G. Befehl die aufrührischen Bauern belangend in's Amt Schellenberg geschickt worden, bin ich desselben Tags früh nach meiner Behausung geritten des Willens, mit meinen wenig eigenwilligen Leuten, die zu Unlust geneigt, eine Stillung zu machen; so ist mir auf folgenden Freitag früh um 9 Uhr derselbige E. f. G. Befehl dahin nachgeschickt worden, bin also von Stund aufgesessen und Sonnabend früh 6 Uhr nach Chemnitz gekommen, habe da um 12 Uhr Rath und Gemeinde vor mich auf's Haus gefordert, E. f. G. und Herzog Johans Befehle vorgetragen und lesen

lassen und die erhaltne Antwort dem Herzoge Johann zugeschickt. Den Sonntag habe ich eben so die beiden Städtlein im Amt neben dem Jägermeister vorgehabt und die Antwort auch an Johann gesendet, bin auch desselben Tages nach Annaberg geritten, die heute früh um 6 Uhr, Montag, vorgehabt, haben mir, nach viel seltsamer Unterrede auch Antwort gegeben, die ich die Stunde Herzog Johannsen zugeschrieben. Den Brief an Utzen hat der Bote verhalten. Den Brief an den Rath zu Annaberg habe ich bei mir behalten, weil ich Befehl habe, ihn zu übergeben, dafern ich gute Antwort bekäme, befinde aber, dass ich darin geirrt habe. Die Knechte anlangend wird E. f. G. von Utzen dem Feldhauptmann Bericht finden. Die Bauern im Amt Schellenberg haben auch ein wenig gerast, ich habe sie aber meines Versehens wohl zufrieden gestellt. Ueber die aufrührischen Bauern um Zwickau, Schneeberg, Gera und Altenburg weiss ich E. f. G. nicht gründlich zu schreiben, wie sie sich halten und wie stark sie sind, habe aber an alle Orte geschrieben um Kunde, die ich an Herzog Johann einberichten werde. Es möchte nicht gut sein, dass man in diesen aufrührischen Läuften das Silber, darinnen das Heilthum Sanct Annen in der Kirch steht, allda bleiben lasse; es läge besser in Schellenberg. Wie man es aber wegbringen soll, dazu gehört ein gut Bedenken. Ich habe nur für mich mit den beiden Bürgermeistern davon gehandelt, die es wohl würden zufrieden sein. Aber E. f. G. wollen selbst verfügen.“ — Das Schreiben Cospodts an den Herzog Johann vom 8. Mai aus Annaberg lautet: „Gestern habe ich im Amte Schellenberg, auch in den beiden Städtlein Herzog Georgs Befehl die Bauern belangend lesen lassen, haben sie geantwortet, bei E. f. G. Vater zu stehn als die Treuen. Die Bauern im Amte Schellenberg haben auch ein wenig gerast. Aber ich habe die Verwendung gethan, sie sollen mit ihren Beschwerden Geduld tragen, ich wolle ihnen die bei E. f. G. Vater helfen ändern, darauf sie wohl zufrieden, verhoffe, sie in Ruhe zu erhalten, bis dass das böse Wetter ausgelöscht würde. Heute um 6 Uhr Vormittag habe ich Rath und Gemeinde zu Annaberg vor mir gehabt und E. f. G. Befehl lesen lassen, worauf sie geantwortet, wie in beiliegenden Briefen zu ersehen. Ich habe auch im Joachimsthal anzuschlagen befohlen, ob da Knechte aufzubringen wären, versehe mich, es werde dort das Anschlagen gestattet werden. Man

hat mir angezeigt, aber sehr gelogen, des Abts von Grünhain Bauern seien aufgewesen; sie haben sich aber wieder gestillt.“ — Die Antwort des Raths und der Gemeinde auf Sanct Annaberg vom 8 Mai an Georg lautet: „Auf Befehl Antons von Cosput haben wir die Gemeinde dieser Stadt zusammen gehabt, welche alle zugleich heut dato in der sechsten Stunde Vormittag bei einander versammelt gehorsamlich erschienen sind. Da ist ihnen Allen in Gegenwart des Amtmanns Cosput E. f. G. Schrift und Gemüth zweimal öffentlich deutlich und langsam verlesen und mündlich vorgehalten worden. Sie wollen einmüthig in allen ziemlichen Sachen, die nicht wider das Wort Gottes sind, oder E. f. G. uns gegebne Freiheiten anrühren, bei E. f. G. mit Leib und Gut getreulich stehn.“ — An Herzog Johann schrieben sie denselben 8 Mai: „Heute in der vierten Stunde Vormittage ist uns E. f. G. Schreiben behändigt worden. Gestern, Sonntag Jubilate, früh hat uns Otz von Solga, unser Rathsfreund, E. f. G. schriftlichen, an ihn erlassenen Befehl vorgehalten, worin steht, dass uns E. f. G. derselben Meinung auch geschrieben habe. Nun ist uns aber kein Brief von E. f. G. zugekommen. Doch haben wir gestern vor dem Amt der hohen Messe uns versammelt und vor der Kirchen mit der Gemeinde unsrer Stadt demselben E. f. G. Befehle nach gehandelt. Darauf Otz bald nach Mittag mit der Trommel lassen umschlagen, wer auf Herzog Georgs Sold ziehen wollte, der möchte sich zu ihm vor seine Behausung fügen und sollte fernerer Bescheid und Geld bei ihm bekommen. Bei 50 Gesellen sind zu ihm gekommen, aber endlich hat keiner ziehn wollen, welche Nachricht wir gestern durch einen reitenden Boten E. f. G. Vater geschrieben haben.“

Eben das klagt Kospodt dem Herzoge Johann am 9 Mai aus Schellenberg: „E. f. G. Schreiben, worin mir befohlen wird, zu melden, wenn die Knechte auf dem Zuge seien, habe ich gestern Abend zu Annaberg erhalten. Utz hat heute früh allein nach Leipzig reiten müssen, denn wir haben weder um Geld noch gute Worte allda auch nicht Einen Knecht aufbringen mögen, und wiewohl ich im Thal, Wolkenstein, Geier und Ehrenfriedersdorf habe anschlagen lassen, wer mitziehn wolle, solle sich zu Utz finden, der würde ihm einen halben Gulden auf die Hand geben und das Soldgeld würde zu Leipzig angehn, so hat sich bis heute früh um 8 Uhr noch kein Knecht gemeldet; ich habe aber hinter mir

verlassen, dass sie angenommen werden, wenn deren noch kommen. Es ist ein teuflhaftig Werk unter die Leute gekommen an dem Ort, habe mich aus Besorgung, dass die Andern zu Chemnitz und im Amt auch möchten abwendig gemacht werden, auf den Schellenberg begeben und befunden, dass gestern 200 Knechte von Chemnitz nach Leipzig m. g. G. zuziehn, und stehe noch in Arbeit, aus dem Amte mehr hintennach zu schicken; wie viel? kann ich freilich nicht schreiben. Soeben wird mir durch einen Boten aus dem Vogtlande Kunde, dass drei Haufen Bauern, einer bei Schönfels, der andre bei „Slewitz“ (Schleiz), und sonst noch einer am Gebirg wieder in ihre Häuser gezogen sind und wollen nicht kriegen, versehe mich, sie werden zum Theil des Kriegs genug haben. Des Abts Bauern von Grünhain haben ihn aus dem Kloster gejagt und haben in dieser Nacht einem Pfarrer in einem Dorf dabei die Pfarre geplündert. Heute ist mir auch ein Brief aus meiner Behausung Kottau zugekommen von E. f. G., mit Befehl, Angesichts desselben zu E. f. G. kommen; ich kann aber nicht recht verstehen, ob ich aus dem Amte auch zu E. f. G. kommen soll, und bitte, mich dess zu verständigen.“ — Herzog Johann nämlich war sehr unwillig über Kospodt und die Zögerungen, weshalb er seinem Vater in einem Briefe vom 9 Mai bemerkte: „..... Der Amtmann zu Schellenberg ist dem Befehle, 500 Knechte aufzubringen, ganz nachlässig nachgegangen und erst gestern Montags auf S. Annaberg gekommen und dem Rathe die Werbeschrift verlesen, hat auch noch nicht geantwortet, auch Utzen von Sulgau ohne Knechte zu E. L. reiten lassen; von Annaberg werden daher wohl gar keine Knechte folgen.“ Hierauf nun bezieht sich Kospodts Schreiben an Johann aus Schellenberg vom 10 Mai in der zehnten Stunde Vormittag: „Ich bin über E. f. G. Unwillen erschrocken. Aber ich bin in meiner Behausung über 2 Stunden nicht gewesen, da mir E. f. G. Befehl zugekommen ist, und habe vom Auf-ruhr vor E. f. G. Briefe kein Wort gewusst, sonst wollte ich mich aus dem Amte nicht begeben haben; ich bin auf den Freitag, nachdem ich Nachts um 10 Uhr gen Schellenberg gekommen war, früh um 6 Uhr nach Chemnitz gekommen, habe sogleich Rath und Gemeinde um 12 Uhr auf's Haus fordern lassen, bin aber bis auf 7 Uhr Abends mit der Antwort verzögert worden, so dass ich in der zehnten Stunde wieder nach Schellenberg gelangt bin. In den beiden Städtlein ist Murmelung und

bei den Bauern ein Rasen, so dass ein Aufruhr zu besorgen ist, weshalb ich die Schrift, obschon es nicht befohlen war, ihnen auch vorgelesen und mit füglich Worten, so viel mir möglich, Verwendung gethan, auch Antwort, wie E. f. G. wissen werden, erhalten habe. Dann bin ich nach Annaberg geritten und habe die, weil mit den Leuten Abends nicht viel vorzunehmen ist, früh um 6 Uhr fordern lassen, allda widerwärtige Leute befunden und nicht so mit Antwort, wie die andern, auch da keinen Knecht bekommen mögen, weshalb ich wieder in das Amt und in die Städtlein und Dörfer habe ausrufen lassen; nun haben sich die Leute gemühet und unter einander etliche 40 Knechte aufgebracht, deren Ein Theil Leute zu Schellenberg gewesen, arme, ungeschickte Leute, und haben nicht ziehen wollen, man gebe ihnen denn 2 fl. auf die Hand. Daher habe ich sie, weil sie ungeschickt sind und damit das Geld nicht umsonst ausgegeben werde, (es war Befehl, nur $\frac{1}{2}$ fl. Handgeld zu zahlen,) bis auf weiteren Befehl wieder heim geschickt. Dass Utz allein gen Leipzig gereist ist, soll, wie er mir sagte, darum geschehen sein weil Herzog Georg ihn erfordert habe. Denn ich mag E. f. G. in der Wahrheit schreiben, dass ich wenig Leute an den Orten finde, die da treulich fördern das Gute.“ — Ganz ähnlich berichtet Rath und Gemeinde auf Annaberg, Mittwochs post Jubilate, 10 Mai, an Johann: „E. f. G. abermaliges Schreiben wegen schneller Annahme der Knechte und Verheissung monatlichen Soldes von 4 fl. haben wir verlesen. Aber keiner der Gesellen wollte das annehmen, weil ihnen nicht hat können gesagt werden, wie lange der Sold währen, auch wohin und wider wen sie ziehen sollen. Daher haben wir Utzen Dienstags früh eilend gen Leipzig gefertigt, solches E. f. G. Vater anzuzeigen. Es entfalten sich in unsrer Stadt nicht viel ledige Gesellen, als wohl etwan gewesen; das machen die umliegenden Bergwerke, so jetzt an viel Orten erregt werden. So erheben sich in der Nähe um uns an etzlichen Orten fast viel Empörungen von fremden und inländischen Bauern, dass auch etzliche Leute vom Lande das Ihre in unsre Stadt flüchten, und wir auch selbst uns alle Tage Ueberfallung zu befahren haben; weil wir denn an einem Orte frei anzugreifen liegen, auch unsre Stadt unbefestigt und übel verwahrt ist, haben E. f. G. zu bedenken, waser Noth wir gewarten und erleiden müssten bei einem Ueberfall; es ist nicht gut, unsre Stadt so gar zu

entblößen an Leuten. Gestern und heute haben wir mit der Trommel umschlagen lassen und freundliche Vermahnung überall unter dem Volke thun, aber es hat sich noch Niemand angesagt. Wenn etliche Nachbarn, als von der Schlettau und andern Orten im Lande ihre Habe in unsre Stadt flüchten, wess sollen wir uns dabei halten? Sollen wir sie aufnehmen oder nicht?, auf dass wir uns nicht selbst Schaden zufügen. Eben kommt uns Nachricht, dass Grünhain eingenommen worden ist durch 300 von Grünhain und Zwönitz und andern Dörfern, der Abt vertrieben etc.“ —

Die Unruhe im Erzgebirge war im Wachsen, mit ihr die Besorgniss der Fürsten. Herzog Johann meldet seinem Vater von Dresden aus am 6 Mai, Sonnabends Johannis ante portam latinam: „Diesen Abend um 9 Uhr ist Herzog Heinrich, der heut dato um Mittag anher zu uns gekommen, von seinem Amtmann zum Wolkenstein Balthasar Weidenbach eine Schrift zugekommen, wie inliegend, derhalben sich Herzog Heinrich in dieser Stunde erhoben und nach Freiberg begeben hat. Weil sich denn die Bauern, als zwei Edelleute, ein Oelsnitz, der andre ein Stang, so den Brief gebracht haben, berichten, täglich stärken und viel Schaden treiben, besorgen wir, wenn sie E. L. Landen also nahe sind, dass die von S. Annaberg, desgleichen Kemnitz, keine Leute von sich schicken, viel weniger aufbringen mögen. Wir bitten, E. L. wollen uns unsers Verhaltens verständigen.“ — Weidenbachs Schreiben an Herzog Heinrich ist aus Wolkenstein vom 6 Mai: „Ich werde durch E. f. G. Ehrbar mannen im Amt Wolkenstein, und sonderlich den von Oelsnitz zu der Oelsnitz bei Stolberg gelegen, die E. f. G. von wegen des Dorfs Lugau genannt mit Eiden und Pflichten unterthan sind, berichtet, dass sich bei 3000 Bauern zwischen Stolberg und Zwickau gelegt und versammelt haben, allda grossen Schaden üben, welcher nicht will evangelisch sein, den zu Tode schlagen, das Seine nehmen und seine Wohnung umkekren; welcher dann will evangelisch sein, den mit Eiden und Pflichten also festiglich verheften, dass er bei und neben ihnen will Leib und Gut lassen. Derhalb die angezeigten von der Oelsnitz also flüchtig, dieweil sie eine Meile Wegs von ihnen liegen, gegen Wolkenstein neben den andern E. f. G. Ehrbar mannschaft gekommen sind und mir das anstatt E. f. G. angesagt, auch E. f. G. um Hilfe, Rath und Beistand

alle demüthiglich angerufen haben. Sie erboten sich sammt den Bürgern zu Wolkstein bei E. f. G. Leib und Gut zu lassen.“ — Dass solche Kunde auch in Dresden neuen Schrecken erregte, sieht sich leicht ein, und darum schrieb Johann eilend am 7 Mai seinem Vater: „E. L. haben mein diese Nacht gethanes Schreiben über die zwischen Zwickau und Stollberg 3000 stark versammelten Bauern wohl vernommen. Wenn sie sich denn fast nach Chemnitz zu E. L. Fürstenthum nahen und wir zuvor E. L. zugeschrieben, dass wir derselben die Knechte, so den meisten Städten auferlegt sind, förderlich zuschicken wollten, befinden wir, dass es nicht gut noch nützlich sei, die Städte dermaassen zu entblößen; so beschwert sich Herzog Heinrich auch nicht wenig, dieweil sein Lieb E. L. seine Leute zugeschickt hat, dass seiner Liebe itzo wiederum keine Hilfe sollte gethan werden. Desgleichen zeigen die Städte ihre Beschwerde auch an. So denn E. L. unzweifelhaft wissen, dass Dresden nicht über 4000, und Pirna nicht viel über 200 besessene Mann hat, mögen E. L. ermessen, so dieselben Leute E. L. nachgeschickt werden sollten, was wir zu Rettung E. L. Land und Leute wider die Bauern vornehmen könnten, mehr, denn dass wir die Städte erhielten, uns darin verschliessen thäten und E. L. Land und Leute zu verderben ihnen bevor gäben. Wir hoffen, künftige Mittwoch die Knechte zum Zuge fertig zu haben, daher wolle E. L. uns eilend zurück erboten, ob wir die Knechte E. L. nachschicken oder hier behalten sollen.“ — Dieses Schreiben erhielt Georg zu Leipzig Abends um 11 Uhr und beantwortete es eilend sogleich in der Nacht um 1 Uhr: „Erst ist dahin, wo die Bauern liegen, wahrhaftige Kundschaft zu fertigen, wie wir denn von hier aus auch bestellt haben, um zu erfahren, wie viel ihrer sind, was sie vorhaben u. s. w., denn wir vermuthen, dass das Spiel dem Abt von Grünhain, nicht uns, soll zugerichtet sein, und alsdann erst, wenn es uns gilt, behaltet die verordneten Knechte oben. Findet ihr euch ihnen gegenüber mit dem Fussvolk zu schwach, so sucht sühnliche Wege, damit die Bauern gestillt und mit ihnen, so lange bis wir dieses Orts unser Vorhaben mit des Allmächtigen Hilfe möchten verordnen, Anstand gemacht werde, denn Landgraf Philipp hat bereits alle seine Bauern geschlagen und das Stift Fulda gewaltig eingenommen und überall guten Frieden gemacht und zieht nun uns zu. Also hoffen wir

und können der Knechte, wenn es nicht anders sein kann, entbehren. Den Knechten aber ist von unsertwegen zuzuordnen Heinrich von Schleinitz zum Saathain und der Amtmann von Annaberg, von unsers Bruders wegen Ritter Rudolf von Büнау. Kann es aber sein, so sind die Knechte her zu schicken.“ — Dieses Schreiben Georgs langte in Dresden Abends um 5 Uhr den 8 Mai an, und Johann beantwortete es eilend denselben Tag Abends um 7 Uhr: „Heute Abend um 5 Uhr haben wir E. L. Schreiben erhalten. Wir haben erfahren, dass dort keine Versammlung vorhanden und zwar wohl unter dem Volke um Zwickau nach Plauen Aufruhr sei, doch nichts, wie das erste Gerücht gelautet hat. So ist vor 2 Stunden der Stadtschreiber von Annaberg bei uns gewesen, und hat gesagt, dass gestern Sonntags das Gerücht auf Annaberg gekommen, wie das Kloster Grünhain eingenommen und geplündert wäre, worauf der Rath eilend Einen der Seinen dahin gefertigt, der wieder eingebracht hat, dass an solchem Gerüchte nichts und das Kloster unversehrt wäre, obschon das Bauervolk des Orts auch durch einander murmelt. Also sollen die Knechte nächsten Donnerstags Abends bei E. L. sein. Wird das Gerücht erschallen, dass E. L. in's Feld gezogen sei, so wird es hier desto stiller und ruhiger werden, doch sehen wir für gut an, dass sich E. L. nicht mit mehr Landvolk überladen, als E. L. mit ihrem reisigen Zeuge bewältigen möge. Wir schicken E. L. das kleine Karthäunlein, das Steine schiesst und in's Feld wohl zu gebrauchen ist, wenn alle Steine und Gereitschaft dazu gehörend zu Leipzig sind. Wir wollen auch den Bau hier nicht einstellen, sondern sehn, wenn es ja von nöthen, wie wir uns des Geldes dazu erholen.“

Das gewiss sehr grossartige Schauspiel, welches ein Bauernhaufen bot, in der Nähe zu sehn, hatte der herzogliche Jägermeister Hans Reinsberg das Glück. Er berichtet darüber aus Zschopau den 8 Mai an Johann: „Am nächsten Freitage (5 Mai) bin ich zu Gera gewesen auf dem Schlosse. Da sind alle Edelleute bei dem von Gera gewesen, die ihm mit Lehen unterworfen sind, und sind alle des von Gera Leute aufgestanden und alle derselbigen Edelleute Bauern desgleichen und des von Wildenfels Bauern, und sind zwischen Gera¹⁾ und Ronneburg in

1) Spalatin bei Struve III, 101: „Item um Gera und Ronnenberg in 4000. Item in den Voigtland um Plauen in die 8000.

ein Holz gelegen bei 3000, sie haben aber kein Harnasch noch gut Gewehr, so viel ich gesehen habe. Ich ritt fest vor ihnen über und redete mit ihrer Vielen, aber es war ihre Meinung, dass sie Alles frei haben wollen und frei sein. Ich hoffe zu Gott, die Bauern und Andre werden allhier bei uns fest halten.“ — Kospodt benachrichtigte den Herzog Johann unterm 11 Mai: „Die Kundschaft, die ich bei den Bauern gehabt, ist heute früh um 6 Uhr wiedergekommen, sagen, dass zu Gera am Hungerberg 8000 Bauern beisammen gewesen sind, die den Herren von Greiz und ihrer Ritterschaft zuständig; gegen dieselben haben sich der von Gera und auch sein Adel verschreiben müssen, was von kaiserlicher Majestät oder den Ständen des Reichs Veränderung an ihren Diensten und Zinsen, auch Freiheiten, erkannt und gemacht würde, würden sie auch dabei bleiben lassen, worauf sie alle wieder heim gezogen; aber in mittler Zeit sollten die Bauern frei sitzen, keinen Dienst noch Zins geben. Dasselbe haben des Herrn von Weida und Wildenfels Bauern auch erlangt, die um Ronneburg und an der Silberstrasse gelegen und auch alle wieder heim sind, ausgenommen allein Hildebrand Trütschlers Leute zum Stein, der will sie nicht wieder annehmen, liegen ihm hart vorm Schlosse, so viel er hat, kann die mit dem Geschütz erreichen, schiesst sie wieder aus seinen Häusern, die laufen um, wieder Aufruhr zu machen. Der Adel darf sich an den Orten nicht wohl regen. Sie haben Herrn Rudolf von der Plaunitz zu der Wiesenburg in's Schloss gebrochen, viel Unfug getrieben. Desgleichen haben sie in derselben Gegend viel Pfarren geplündert und zum Theil die Pfarrer mit härener Stricken gemartert, ihnen durch die Hintern hin und wieder gezogen, dass sie ihnen Alles haben geben müssen, so sie gehabt. Die Bauern um den Grünhain schwärmen noch eines Theils, haben das Kloster eingenommen und die Mönche verjagt, nun sind die andern, so zum Kloster gehören, auch auf und wären gern in's Kloster, sagen, sie gehören auch dazu, wollten's ihrer Obrigkeit zu gut einnehmen und enthalten, aber die andern wollen sie nicht darein lassen, sagen, sie warten auf den Bergvogt im Buchholz, was sie der heisst, das wollen sie thun. Von den Bauern um Altenburg hab' ich noch keine Botschaft. Des Abts Bauern haben das Schloss die Schlettau auch eingenommen, sagen,

sie haben dess vom Schösser zu Zwickau und Bergvogt Befehl. Auch so ist Einer nächten spät auf den Berg gekommen und hat gesagt, dass er dabei gewesen sei, dass Einer von Anhalt 300 Bauern in einem Fleck erstochen habe. Er hat mir aber den Fleck, auch den Herrn nicht nennen können, soll nach dem Harz liegen und unter Herzog Georgen, hätte die Todten sehen in's Feld begraben. Ich habe die Knappschaft durch den Bergmeister fordern lassen, darauf sie sich erboten, wie inliegend. In meinen Aemtern ist alles still und gut, Gott gebe lange! Die Knappschaft hat mir zu entboten, wenn ich will, wollen sie mir einen Haufen Bauern helfen schlagen, ich verhoffe aber, ich soll's nicht dürfen. In S. Joachimsthal ist auch eine Murrelung, da besorge ich mich am meisten vor.“ — Diese Gesinnungen der Annaberger Knappschaft bestätigte der Bergmeister Hans Nuligk zu Annaberg dem Amtmanne am 11 Mai: „Auf E. Gestrengigkeit Befehl habe ich die gemeine Knappschaft, die hier mit Hause nicht angesessen, versammeln und rufen lassen, ihr Euren Befehl vorgehalten, was jeder bei dem Herzog Georg zu thun gedenke. Sie antworteten, sie wollen mit Leib und Gut bei seiner f. G. stehn.“ —

Das sollte bald anders klingen. Joachimsthal wirkte auf die Bergleute. Schon den 17 Mai beantwortete Kospodt einen Befehl Johannis folgenderweise: „E. f. G. Schreiben ist mir heute Mittwochs in der vierten Stunde Nachmittags zugekommen. Gestern Dienstag um 2 Uhr Nachmittag ist eine Schrift an E. f. G. von mir ausgegangen aus Annaberg, daraus E. f. G. vernehmen werden, was ich die Zeit für Wissenschaft von der Aufruhr getragen habe. Nun habe ich den Rath auf Annaberg und Gemeine gestern um 6 Uhr früh, ein jegliches Viertel sonderlich, an einen Ort fordern lassen und ihnen ihre Ordnung, die sie in der Stadt zu Aufruhr und Feuersnoth halben haben, lassen lesen und ihnen dabei auch diess angezeigt, dieweil sie sich nächst erboten, Herzog Georgen mit Leib und Gut Beistand zu thun. Nun befinden sie, dass Herzog Heinrichen gestern ein Einfall und Raub ohne alle Ursache von bösen, muthwilligen Leuten geschehn; nun müsste man sich das weiter auch besorgen; so es denn vorfallen würde, dass dergleichen Herzog Georgen oder der Stadt selbst geschöhe, wie sie dazu wollten helfen thun, damit das Uebel nicht überhand nehme. Sie haben sich des Tags

keiner Antwort beschliessen können. Ich aber bin gen Schellenberg geritten aus Ursachen, wie ich E. f. G. geschrieben, habe ich hinter mir verlassen, dass sie mir solche Antwort nachschicken sollen, was bis diese Stunde nicht geschehen. Dieweil mir Warnung zukam, dass sie wollten die Leute im Amte Schellenberg auch auffordern, hat mich verursacht, dieselbigen Leute im Amt heute morgen um 5 Uhr vor mich zu er bieten, und habe ihnen allerlei angezeigt, wess ihnen für Beschwerde so sie sich bewegen liessen, erwachsen würde; die haben geantwortet, wo ich ihnen Schutz und Schirm halten kann, so wollen sie fest stehn. Derhalben so habe ich ihnen aufgelegt, einem jeglichen Flecken und Dorfe, eine Anzahl von ihren Besessenen, welche Stunde ich die fordere, zu schicken, darauf man sich zu verlassen habe, damit man dem bösen Vornehmen steuern möchte. Haben sich gutwillig erboten, als mich bedünkt, es sei fährlich, Eulen mit Eulen zu beissen. Mir fehlt es an Leuten im Schlosse. Ich vertraue den Bauern nicht, dass ich die stärker hinein lege, als ich drinnen bin. Zusendung etlicher Reiter würde nicht böse sein. Die Bauern haben sich gesammelt gehabt bis in 400 stark, sind den Stangen gen Drehbach gezogen und haben die Pfarre allda geplündert und sich um den Stangen angenommen, dass er sich verschreiben soll, sie frei sagen zu lassen und die Schafe weg zu thun, so wollen sie wegziehn. Aber Rudelof ist von ihnen weg gerathen und hat ihnen gesagt, sie hätten es allda, würden sie seiner Mutter oder ihm etwas nehmen, so wollte er sie in Haus und Hof verbrennen, das sollten sie Wissen haben. Nun sind die Bauern allda einzeln wieder weggezogen, ich habe aber nicht Bericht, ob sie ihm etwas genommen haben. Die von Marienberg, so durch den Amtmann zum Wolkenstein gefordert und diese Aufruhr weiter erpört, haben die Pfarre zu Lauterbach und die zu Lippersdorf geplündert, geht das Gerücht, sie wollen Kaspars von Schönberg¹⁾ Leute auffordern. Ich habe an allen Orten Botschaft, deren ich mich alle Stunden versehe. In die

1) Herings Gesch. des Sächs. Hochlandes I, 203 ff., Kreyssigs Beyträge III, 403 f. und Eckard's Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Zustände in den Schönburg. Recessherrschaften S. 50 ff. sind sehr dürftig und ohne Zeitangaben, obschon Hering Schönberg'sche Familienpapiere benutzte. Ueber Kaspar von Schönberg vgl. Bahn's Frauenstein S. 40.

Stadt ist Botschaft gekommen, dass der von Einsiedel Leute zu Olbersdorf, Griesbach und Hopfgarten auch aufgestanden sind.“ — Auf dieses Schreiben Kospoths wirft das nöthige Licht ein Brief Herzog^s Johannis an seinen Vater vom 17 Mai aus Dresden, um 11 Uhr Vormittag: „Uns sind dato Morgens gegen Tag von Herzog Heinrich und dem Amtmanne zum Tharand beiliegende Schriften zugekommen, daraus E. L., was Unlusts sich hier im Lande eilend erhebet, vernehmen werden. Darauf haben wir Heinrichen von Schleinitz zum Herzog Heinrich nach Freiberg, zu denen Chemnitz und Annaberg gefertigt und an sie, laut beiliegender Schrift, begehrt, Mittel zu suchen, wie diesem Handel möchte vorgekommen werden; denn die Bauern sich hier oben herum vernehmen, lassen, sie wollen jetzo die letzten Zinsen und Dienste gegeben und geleistet haben. Wenn E. L. einige Reiter entbehren kann, so wolle E. L. die ja uns zu senden, denn hier ist keine hinlängliche Macht, wie E. L. sehr wohl selbst wissen.“ — Am 18 Mai, eilend in der 7 Stunde Nachmittag, meldete Kospodt an Johann: „Heute, Donnerstags um 2 Uhr Nachmittage ist mir durch den Amtmann zu Wolkenstein zu entboten, dass die losen Buben aus der Knappschaft von Marienberg Georgen von Berbisdorf wieder in seine Dörfer gezogen sind, die Pfarren zu plündern, und sollen sich haben hören lassen, sie wollten in's Amt Schellenberg. Von Stund an habe ich Kundschaft zu ihnen bestellt, um zu erforschen, wohin sie wollen und wie stark sie sind. Es mangelt mir aber an reisigen Leuten, 50 oder 60 Pferde. Wenn so viel Pferde E. f. G. oder Herzog Heinrich auf Sonnabend gegen Abend auf's Stillste gen Oederan bestellen, verhoffe ich, wir wollten die Buben um ihre Miss-handlung strafen, denn sie wollen auch gen Eppendorf¹⁾. Sie thun

1) Nach diesem Eppendorf nannte sich der durch seinen Streit mit Erasmus berühmt gewordene Heinrich von Eppendorf, Henricus ab Eppendorf, eques Germanus. Cf. Chr. Saxe de Henr. Eppendorpio Commentarius Lips. 1745. 4. Münchs Ausgabe der Werke Huttens III, S. 653 ff. 664 Panzer Ann. VII, 107. no. 326. 59, no. 12. IX, 130. no. 435. Burschers Spicileg. XI, pag. XXIV. XIX, pag. VI., wornach Faber an Schulden selbst den Eppendorf soll übertroffen haben. Zwei Briefe Eppendorfs an Zwingli in der Zürcher Ausgabe der Briefe Zwinglis. Eppendorf machte dem Herzoge Georg, der ihn unterstützt hatte, viel Verdruss. Erasmi Epp. ed. Clerici an Pirkheimer 1528, an Cholerub 1530, an Botzem 1528. Albini Landchronik F. 344. Weller's Altes I, S. 157. — Ein Hartmann von Eppendorf wird von Celtis wegen seiner Liebe für Humaniora und seiner Verdienste um dieselben gerühmt. Hagen, Deutschlands lit. u. rel. Verhältnisse etc. I, S. 374.

diess gewiss, wenn ich bis Sonnabend früh um 9 Uhr keine weitere Botschaft gebe. Auch der Rath von Annaberg hat mir heute Nachmittag um 4 Uhr Einen von den Bürgermeistern und den Silberbruder zugeschickt und mir auf mein von wegen Herzog Georgs beschehenes Ansuchen diese Artikel überantworten und mündlich anzeigen lassen, dass E. f. G. das nicht verachten wollten, dass E. f. G. einige Aenderung, ehe denn E. f. G. Herr und Vater wieder in sein Hoflager käme, machen sollten, in diesen angezeigten Artikeln, sondern wollten der bis auf seiner f. G. Zukunft zufrieden stehen und E. f. G. in seiner f. G. Abwesen mit Leib und Gut Beistand leisten, welches ich also an E. f. G. zu schicken angenommen, mit dieser Erinnerung, dass sie solche ihre Erbietung bei ihren Rathsfreunden und Gemeinen nur auch erhalten könnten, darauf sie gesagt: „ja ich möchte E. f. G. wohl zu schreiben.“ — Am folgenden Tage schon, 19 Mai, wiederrief Kospoth diese Nachrichten zum Theil in einem aus Schellenberg um 3 Uhr Nachmittag an Herzog Johann erlassenen Schreiben: „Gestern habe ich E. f. G. von den 200 Mann starken Marienbergischen Anzeige gethan. Nun ist meine Kundschaft wieder gekommen, sagen, dass sie in demselben Revier nichts hören vom Aufruhr, wohl aber, dass Etliche von Marienberg weggezogen sein sollen, weil sie da schuldig gewesen sind, man weiss aber nicht, wo sie hingelaufen sind, was mir glaublich ist, weil ich verboten habe, dass Keiner auf dem Marienberg im Bergwerke soll gefördert werden, der bei diesem Aufstehen gewesen ist. Es wäre nicht böse, weil E. f. G. die Leute aus diesem Amt in Einem Tage allweg wieder zu Dresden erreichen können, 12 oder 15 Pferde dahin zu verordnen, versehe mich, die Leute sollten wohl in Furcht auf dem Lande damit zu halten sein, bis solange sie doch der Bosheit ein wenig vergessen möchten.“ —

Der Rath zu Annaberg meldete unterm 18 Mai dem Herzoge Johann: „Auf E. f. G. Schreiben und Befehl, E. f. G. auf ferneres Ansuchen Cospudts nöthigenfalls Beistand zu thun wider die Aufrührischen, haben wir verlesen; Cospudt hat uns am Dienstage (16 Mai) Vorhaltung gethan, da hat die Gemeinde beiliegende vierzehn Artikel gestellt, worunter Einer, darin sie begehren, bei einem Aufruhre die Bürger in der Stadt zu lassen wegen der Unangesessenen und Fremden. Wir und Cospudt haben hier zwei ganze Tage bei der Gemeinde grosse Mühe und Arbeit

gehabt, damit wir unter ihnen eine Stillung, Friede und Einigkeit mit der Hilfe Gottes gemacht haben, auch hinfort zu erhalten hoffen.“ — Diese Erklärung sämtlicher Viertel Annabergs lautet: „Auf Antons von Kospoth Verhalten antworten alle Viertel Sanct Annabergs einmüthig: 1) Bei einem Aufruhr ausserhalb der Stadt wollen sie innen bleiben, um der Stadt mit Leib und Gut zu helfen, denn seiner f. G. an dieser Stadt mehr, denn an viel Dörfern gelegen sein möchte. 2) Bei einem Aufruhr auf dem Lande soll den Zuläufern dazu von hier die Stadt verboten sein, was öffentlich ausgerufen werden soll. 3) So hier innen ein Aufruhr geschähe, da Gott vor sei, würde die Uneinigkeit der partiischen Predigten die grösste Ursache sein, denn es ja öffentlich am Tage ist, dass der Prediger im Kloster statt Gottes Worts die Leute in einer Gemeinde öffentlich Lügen straft; derhalben sei ihm jetzt zur Zeit das Predigen zu legen, und dass an allen Geistlichen angesagt werde, sich aller übrigen Lästerworte auf die Prediger und Gemeinde zu entfalten. 4) Die vertriebenen Geistlichen sollen hier nicht eingenommen werden. 5) Die Kleinodien bei hiesiger Kirche sollen hier bleiben und nicht ohne der Gemeinde Wissen an andre Orte gebracht werden. 6) Es möge hinfort in der Kapelle nicht mehr denn Ein Priester gehalten werden und die andern zwei enturlaubt, damit die Kosten der Zwei hinfort in den gemeinen Kasten kommen, und armen verdorbnen Leuten aus der Knappschaft ihr ziemlicher Enthalt gegeben werde. 7) Es möchten die Wasser allenthalben wohl gefertigt und dieselben nicht nach Gunst ausgetheilt werden. 8) Es ist mit dem Bergmeister zu reden, darum, weil die Bürger und Einwohner vor den Fremden zu fördern sind. 9) Eine Gemeinde soll Macht haben, aus jeglichem Viertel Vier, die neben den Viertelsmeistern die Gebrechen und Nothdurft der Gemeinde ohne alle Scheu vortragen, zu wählen. 10) Die Feueressen sind oft nach Nothdurft zu besichtigen und die Gebrechen dabei zu wandeln. 11) Der Prediger ist gütlich zu ersuchen, dass in der Woche am Donnerstage nach dem Umgange auch das Wort Gottes gepredigt werde. 12) Mit denen zu Dörfel ist zu verschaffen, dass sie das Bier nirgend anders, denn in unsrer Stadt nehmen sollen, wie ihnen denn aufgelegt ist. 13) Dass Rath, Bürgermeister und alle Rathsverwandte sich auf's Freundlichste gegen die Bürger gemeiner Stadt halten wollen,

auch mit den Knechten und Wächtern so viel verschaffen, damit über sie keine fernere Klage. 14) Dass mit Pfarrer und Kirchner drein gesehen werde, dass ein Mittel im Lauten, Taufen, Todtenbegraben etc. gemacht werde, damit die Armen nicht so hart geschunden werden. Wir versehen uns auch, der Rath werde mit Leib und Gut für Einen Mann mit uns stehn.“

Die Unzufriedenheit frass weiter. In der Pfingstwoche berichtete der Bergmeister Hans Rulink sammt den Geschwornen und Aeltesten der Knappschaft auf Sanct Annaberg an Herzog Georg: „Nachdem sich an gar viel Oertern jetzt Empörungen begeben haben und noch täglich, sonderlich allhier um Sanct Annaberg mit der Bauerschaft an viel Oertern, dergleichen auch in Sanct Joachimsthal durch die Bergleute wider Stefan Schlicken, haben diese Aufruhre auch zu Sanct Annaberg viel leichtfertige Gesessene und Ungesessene zum Aufruhr bewegt, und weil man solches vermerkt, haben sich der Hauptmann, Rath, Bergmeister, Geschwornen und die ganze Gemeinde vereinigt und sich stark bestellt und die Leute, so viel ihnen allerseits möglich, mit Glimpf von dieser Aufruhr und bösem Vornehmen abgewiesen. Weil ich nun grosse Murmelung der Knappschaft gehört, hab' ich die Steiger alle auf Sonnabend nach Ascensionis, 27 Mai, in die Münze zusammen kommen lassen und mit glimpflichen Worten angesagt, wie viel Murmelung vor mich und die Geschwornen kämen; deshalb wäre meine fleissige Bitte, sie wollten keinen Aufruhr machen, sondern ein jeglicher Steiger wolle seine Arbeiter fragen, worin sie Mangel oder Gebrechen hätten, welche, soviel Hauptmann und Bergmeister können, geändert werden sollen, die Artikel aber, so E. f. G. beträfen, wollten wir E. f. G. zusenden. Dieses Erbieten hat der Knappschaft allhier nicht wollen angesehen sein, sondern den Montag hernach, 29 Mai, haben sie Briefe gemacht und die von Einem Gebirge auf das andre geschickt, und die ganze Woche über, und in der Schicht Rath gehalten, und also Briefe gemacht und sie mir sammt den Geschwornen den Sonnabend vor Pfingsten, 3 Juni, durch ihre fünf Steiger überantwortet, die ich sammt den Geschwornen und Aeltesten angenommen und ihnen geantwortet, dass die Artikel zu ändern in unsrer Macht nicht stünde, sondern dass wir die E. f. G. zuschicken wollten und ihnen auf ihr Begehre E. f. G. Antwort nicht ver-

halten. Wir nun schicken sie, diese Artikel, mit Bitte um Antwort. Auch will uns bedünken, es sei nicht gut, um das Erste auszufahren. Die Busse ist die Sonnabendschicht und wir meinen, sie sei auch nicht aufzugeben. Sie haben E. f. G. Antwort nicht erwarten wollen, sondern sind überall um eilf Uhr ausgefahren, und welcher Steiger über der Schicht hat wollen halten, dem haben sie zuentboten, ihn in die Schicht zu werfen. Wir haben Einen Priester in der Kapelle, Einen in Sanct Annen Kirche, da man denn einen löblichen Altar hat; beiden sind die Altäre auf ihre Lebetage verliehen, es wäre also nicht gut, sie abzuthun. Die Rechnung haben wir ausrufen lassen und wir wollen von jedem Gebirge vier Steiger dazu nehmen, ich sehe aber nicht für gut an, die ältesten zu entsetzen, die so nur Scheererei von ihrem Amte haben. Auch liegen etliche Zechen weit von der Stadt, etliche den Dörfern nahe, also müssen wir auch Bauern nehmen.“ — Das aber sind die Artikel der Knappschaft im Gebirg: „Am Wolfstein. Das ist die Verwilligung der Knappschaft auf Keublers Zuge, dass sie Rechnung begehren der Büchsenpfennige auf die zukünftigen Feiertage, dazu soll man verordnen aus der Knappschaft aus jeglichem Viertel Vier, die die Rechnung annehmen; dann, so die Rechnung geschieht, soll man dazu verordnen, die dasselbige Geld nehmen, dass man armen Gesellen Bergleuten, so die Schaden nehmen oder krank werden oder Armuth halben, damit helfen möchte. Und ist die Meinung, dass wir keinen Pfaffen haben wollen, denn nur Einen, der uns das Wort Gottes predige. Und wir wollen auch erkiesen aus der Knappschaft andre Aeltesten, welche wir haben wollen. Das ist unser Beschluss, und seid damit gebeten, dass ihr das wollt von einem Zuge auf den andern herumschicken. Im Steinwalde. Nachdem der Bergmeister gebeten und angelangt ein Betracht und Antwort, so ist das unsre Verwilligung hier draussen im Steinwalde. 1) Der Büchsenpfennige halben wären wir nicht wider, sofern dass man sie recht anlege, als dass man auch ein Haus davon kaufe, und die da Schaden nehmen des Bergwerks halben oder Alters wegen, denen damit hilfreich sei, auch dass man denselbigen Kranken einen Priester hielte, der die Mess hält und ihnen daneben das Wort Gottes verkündigt. 2) Dass wir acht Männer begehren, die erwählt werden sollen von der ganzen Knappschaft, die je vier allewege wechselten,

und dass alle Jahr vier Andre zu erwählen sind und die Vier zu behalten, damit die neuen Angesetzten der Sachen auch unterrichtet werden, und dass man alle Jahr Rechnung thäte, damit man wüsste, wo solches hinkäme. 3) Auch ist unsre Meinung der Steiger halben, die auf den Dörfern wohnen und bessere Belohnung und Dienst haben, denn die in der Stadt, dass sie um ein Lohn arbeiten, damit auch etwa Einer in der Stadt mit Weib und Kindern gefördert würde, der der Sachen tauglich wäre, und dass man ihrer Keinen förderte in Dörfern und Gebirgen, ausgenommen sie thun alles Dasjenige in der Stadt mit Wachen oder was das ist etc. Auch, dass man keine ledigen Gesellen förderte, noch Hausgenossen in Dörfern und Gebirgen, ausgenommen es sei ein Steiger gut für ihn; auch soll Keiner einen gemietheten Jungen halten. Auch der Busse halben, dass man keine fahre, weil dann Jeder zu nächtlicher Weile zu Hause bliebe, wenn etwas auskäme, damit er sein und Andrer Häuser und Güter hülfe schützen und schirmen etc. — Item wir Matthes Wurmel, Steiger auf der siebenten und achten Maass nach dem heiligen Kreuz, haben mit unsern Arbeitern versprochen und berathen der Meinung, wie der Bergmeister am nächsten Sonnabend (27 Mai) verkündigt hat: Der Büchsenpfennige wegen wie die Andern; wir wollen nur Einen Priester, der das Wort Gottes mit am Feiertage Nachmittage verkündigt, dem in Sanct Annen Kirchen gleichmässig; dass man um das Erste liesse ausfahren; dass man alle Vierteljahre Aelteste setze; dass Rechnung geschehe; dass Steiger und Arbeiter, so auf den Zechen draussen liegen, in die Stadt zögen und auch etwas thäten bei der Gemeinde, was auch die Unangesessenen der Stadt thun könnten, die aber der wachenden Bürger spotten und sie „Oelberger“ (Oelbürger?) nennen. — Das Gebirge vor dem böhmischen Thore zu Rückerswalde (Kleinrückerswalde) antwortet auf Befragung: Von den Büchsenpfennigen ist ein Haus zu bauen; alle Quartale ist Rechnung über die Pfennige zu halten, und so Geld hinweg geliehen ist, zu sorgen, dass man das einfordert; nur Ein Priester ist zu halten; es sind andre vier Aeltesten zu den andern Vier zuzugeben, dass sie uns vorstehn und uns versorgen; wir bitten, um das Erste auszufahren; man wolle beim Herzog Georg daran sein, die Busse zu erledigen; so ein armer Mann Schaden nimmt in der Gruben, dass die Gewerken, da er Schaden nimmt, das Lohn wollten geben

bis so lange er wieder arbeiten kann; man wolle beim Rathe daran sein, dass man uns ein Pförtlein wollte zugeben zu dem böhmischen Thore, denn ihr könnt bedenken, dass es uns Armen eine grosse Beschwerde ist im Winter, wenn grosser Schnee fällt, um die Mauer zu laufen; dass Bauern, die Erbe haben, von keinem Steiger sollen gefördert werden, denn sie können sich wohl enthalten von ihrem Erbe; solche Artikel stellen wir Eurer Weisheit zum Besten. — Das Hochgebirge auf dem Bauern- und Reichen-Trost und auf dem Pflocken und den umliegenden Zechen, actum Mittwoch nach Exaudi, 31 Mai: Vom Bergmeister befragt antworten wir, dass wir Sonntags und Feiertags Nachmittag Predigt haben wollen laut unsers Predigers in der Pfarre, die andern Priester sind zu enturlauben; auch bitten wir, um das Erste auszufahren, denn ihr könnt bedenken, dass in derselben Stunde nicht gearbeitet wird.“ — Bald darauf klagten Ruling, und Geschworne und Aelteste der Knappschaft auf Sanct Annaberg dem Herzoge Georg: „Uns wird öffentlich gedroht, man will uns erschlagen und ermorden. Wir mögen weder auf das Gebirge, noch in der Stadt sicher gehn; sonderlich ist Einer, Jocuff Pitterlein, der hat öffentlich zweien Aeltesten, dem Greger Hacker und dem Paul Schumann, unter Augen geredet und uns Alle Schälke und „Possbick“ (böse Böcke?) gescholten und er wollte uns mit seinem Anhang zu Stücken hauen. Auch ist Barthel Kolb am Pfingstabend vor Thomas Sauers Thor gekommen und hat uns Alle Schälke und Possbick genannt und gesagt, er wolle mit der Knappschaft uns Alle erschlagen. Wir bitten, E. f. G. wolle uns schützen und die Beiden strafen.“

Böser, zuletzt aber doch nur, wie allerwärts, auf eine Leisetreterei hinaus kriechend, sah's im Joachimsthale, der Werkstätte der allergefährlichsten Waffe, der Thaler, aus. Da schreibt Kospoth den 23 Mai, Dienstag in der Kreuzwoche, an Heinrich von Schleinitz zum Saathain: „Mir ist heute um 12 Uhr in der Nacht eine Schrift, die ich Euch hiemit zuschicke, von Herr Stefan Schlicken mit Wolf Klugen zugekommen, der thut mir dabei diesen Bericht, dass die Sammlung der aufrührischen Knappschaft im Thal gestern Montag, 22 Mai, von Haus zu Haus geschickt, um alle Hausgenossen, auch die Gäste zu verstricken, dass sie beim Haufen stehn, das hätte der Wirth Wolf Klugen angezeigt: wollte er nicht zum Haufen schwören, so möchte er sich von dannen machen.

Derhalben so wär er bald aufgewesen, aber dennoch so wäre er angesprochen worden, er hätte sie verrathen wollen, und Einer hätte ihm gedroht, einen Spiess durch ihn zu stossen. Es wäre nun also bestellt, dass kein Bote auf den Strassen mit Briefen hinein kommen möchte, sie würden besucht. Ich habe aber dennoch wiederum Kundschaft gen Schlackenwertha bestellt, versehe mich, ihr Beginnen allda wohl zu erfahren. Es sagt mir Kluge, dass den Schlickern zu Schlackenwertha auch Leute zuziehn, als man redet über 1000 Pferde, auch über 2000 zu Fuss, hätte die Knappschaft mich ohne Antwort gelassen und das Gerücht wäre, dass sie wollten vor Schlackenwertha ziehn. Sie hätten auch allen Bergstädten und Flecken geschrieben um Hilfe. Der von Annaberg Antwort wisst ihr zum Theil; ich versehe mich daselbst keiner Hilfe, wie ich denn Herrn Stefan Schlickern unter Anderem auch geschrieben habe. Es wäre denn, dass die Losen, Ungehorsamen der Knappschaft ihnen zuliefen. Mich bedünkt gut, dass die Herzöge Johann und Heinrich von Stund an in alle Bergstädte und Flecken im Fürstenthume schrieben und Verwarnung thäten. Im Buchholz, sagt man, rasen sie, werden ihnen zulaufen. Aber ich besorge. Das Alles habe ich Euch in der Eile nicht verhalten wollen. Mir ist auch heute vorgekommen, dass mein gn. Herr Herzog Georg den Schlickern wieder geschrieben, dass sie umkehren sollen, seine f. G. bedürfe ihrer nicht etc., werdet ihr bass wissen, denn ich! —

Der unschädliche Sturm brach im Joachimsthal los am 20 Mai, ebenfalls eines Sonnabends, was bei genauerer Betrachtung, weit erklärlicher ist, als wenn dergleichen mit Prügeln verquickte Zufriedenheitsäusserungen an den blauen und vollen Montagen statt gefunden hätten. Zu einem Vertrage kam es hier auch, und zwar am Donnerstage der Himmelfahrt, 25 Mai: „Demnach die Knappschaft und Gemeine in Sanct Joachimsthal nächst Sonnabends nach Dato, 20 Mai, in Empörung gekommen und aufgestanden, auch in solchem Aufstehn etlichen thätlichen Angriff, Schäden und Nahme in und an der edeln, wohlgebornen Herren, Herrn Stefan Schlickern, Grafen zu Passan, Herrn zu Weisskirchen, Ellnbogen und Schlackenwerda, Behausung und Schloss, auch am Rathhaus und etzlichen anderen Behausungen von Etzlichen beschehen und gethan, und wiewohl Herr Stefan Schlick Solches mit Ernst zu dämpfen und mit

gebühlicher Strafe dawider zu trachten Fug gehabt, wie denn auch seine Gnaden mit Hilfe seiner Herren und Freunde sich zum Ernst gerichtet und in Vornehmen gestanden; damit aber über vorige kein fernerer Schaden und Verteufung mit Nachtheil Guts, Leibs, Ehren und Seel eingeführt, sondern Fried' und Einigkeit zu Förderung des Bergwerks und aller Gewerken, Fremder und Einheimischer, so das Ihre dahin gewandt, oder noch wenden möchten, die auch beneben viel Unschuldiger hierinnen am Höchsten bewogen und bedacht, aufgerichtet und erhalten würde, so haben die edlen und wohlgebornen Herren Alexander, Burggraf von Leisnig, Herr zu Penig und auf „Hawnsteyn“, auch die Geschickten von Rath, Gemeinde und Knappschaft auf Sanct Annaberg, mit Namen Urban Osann, Amtsverweser, Hans Rüligh, Bergmeister, M. Antonius Romhilt¹⁾, Hieronymus Maydburg, Erhard Gladitz, Hans Lederer und Greger Hacker auf fleissige und emsige Unterhandlung bei Stefan Schlicken an Einem, und Rath, Gemeinde und Knappschaft und allen Andern, so im Haufen in Sanct Joachimsthale gewesen, am andern Theile, vorgewandt, alle solche Gebrechen und Irrungen auf folgenden Weg und Anstand betedigt und beredet: 1) Soll Stefan Schlicken vorbehalten sein, die Schädiger am Schlosse, die öffentlich als solche befunden oder mit unverdächtigen Leuten überwiesen würden, nach Recht zu strafen. 2) Ungnade sammt seinen Brüdern gegen alle Andern fallen zu lassen, so dass Keiner sich einiger Ungnade befahren dürfe. 3) Alle Entwichenen sollen wieder einkommen von beiden Seiten, unbelästigt. 4) Alle Verbündniss, Eide und Zusammenverpflichtung, so in diesem Aufstehn geschehen, sollen todt und ab sein. 5) Alle Bestrickte und Gefangene auf beiden Theilen sind ledig und hiermit losgezählt. 6) Alle Besessene im Thal wollen ihren zuvor gethanen Eiden und Pflichten nach Stefan Schlicken und seinen Brüdern treu und gehorsam sein, desgleichen andre des Bergwerks Verwandte sich in aller Billigkeit gehorsamlich halten. 7) Jeder soll vom Haufen abziehn, seiner Arbeit und Nahrung warten, sonderlich sollen die Arbeiter wieder anfahren, und denselben soll man ihr volles Wochenlohn geben. 8) Die

1) Anton Beuther, genannt Römhilt. cf. Riederers Abhandlungen S. 491, no. 49. Panzers Annalen II, S. 16. no. 1114. S. 65, no. 1295. Hirsch Millen. II, 21. Meine Leipz. Disputation S. 98.

Bauerschaft, so bei diesem Aufstehn gewesen, oder folgendes dazu gekommen, soll sich bei Stefan Schlick wiederum einstellen, worauf die Unterhändler ihr hiermit wollen zugesagt haben, dass ihr Keiner dieses Aufstands halber weder an Leib noch an Gut gestraft werden soll. 9) Jedermann soll, wie vorhin gewesen, ein freier, sichrer Ab- und Zuzug offen sein. 10) Stefan Schlick soll auf Dienstag nächst nach Mariä Heimsuchung, 4 Juli, allhier im Thal Vier seines Gefallens nieder setzen, wozu Rath, Gemeinde und Knappschaft auch Vier aus Einer oder mehr Bergstädten niedersetzen, diese Acht sollen auf Montag zuvor hier einkommen, Dienstags zu früher Tagzeit die Handlung vornehmen von allen Gebrechen, so der gemeine Haufe Stefan Schlick in diesem Aufstehen vorgetragen hat oder noch vortragen wird, desgleichen was Schlick auch vorzutragen hätte, nach Vermögen der gestellten und angenommenen Bergordnung, mit Fleiss handeln, gütlich vertragen und hinlegen, und was sich die Acht nicht vergleichen möchten, sollen sie Einen oder zwei Obmann zu benennen Macht haben, und was dieselben erkennen, dabei soll es bleiben bei allen Theilen und gehalten werden; und zu diesem Tage soll der gemeine Haufe 6, 8 oder 10 vom Rathe, eben so viel von der Gemeinde, eben so viel von der Knappschaft, zum Ausschuss geben, die sollen von wegen des ganzen Haufens den Handel vorzutragen und zu beschliessen Macht haben. Es sind zwei gleichlautende Rezesse und Schiede über diesen Vertrag beiden Theilen übergeben und Aller Siegel daran gehangen worden.“ — — — Ihre Beschwerden hatte die Joachimsthaler Knappschaft in folgende Artikel zusammen gefasst: „Zum Ersten verursacht uns unser gnädiger Herr, dass eine ganze gemeine Knappschaft aufrührig ist worden und darum, dass er uns Bergfreiheit gegeben und mannigfaltige Zusage daneben geschehen, dass die Unbilligkeit soll abgeschafft werden, aber also von seinen Gnaden verblieben, dadurch eine Gemeinde und Knappschaft in grossen Nachtheil sind gekommen und auf's Letzte haben müssen aufrührig werden. Zum Andern haben wir uns vielmals der Ausbeute halben beklagt, so den Fremden und Einheimischen zu geben gebührt, darüber uns auch viel Zusage geschehen, dieselbe hinfüro zu entrichten, welches aber nie keinen Vorgang gehabt, dass uns auch länger nicht zu gedulden; darum gemeine Knappschaft bewegt, solches zu verändern vorgenommen, und so Jemand

ferner geklagt und solche Klage E. G. Amtleuten nicht gefällig gewesen, haben sie dieselben Kläger treulos und meineidig gescholten und mit viel andern bösen Worten abgewiesen. Zum Dritten beklagt sich gemeine Knappschaft, dass über vielfältige Zusage die Silber von diesem löblichen Bergwerk geführt werden und nicht hier vermünzt, welches gemeiner Knappschaft und ganzem Bergwerk zu grossem Nachtheil reicht, und gedenkt gemeine Knappschaft solch unbillig Vornehmen länger nicht zu leiden oder gar zu gestatten. Zum Vierten, dass die Guldengroschen, so hier gemünzt, werden durch ihrer Zween oder Drei hinweggeführt, die allein ihren Nutz darin suchen, wie man dess gut Wissen hat, welches auch ganz ungebührlich, auch gemeiner Knappschaft und dem ganzen Bergwerk zu merklichem Nachtheil reicht. Es geschieht auch den Arbeitern an ihrer Belohnung ein merklicher Nachtheil. Solches will eine gemeine Knappschaft auch nicht länger leiden. Zum Fünften, ob sich E. G. beschwert befunden, die Mark Silber um acht Gulden anzunehmen und hier im Thal zu vermünzen, ist E. G. solches durch gemeine Knappschaft und Gewerken williglich nachgelassen und die Mark um acht alte Schock zugestellt worden; wie aber dasselbige Silber vermünzt und gemeiner Knappschaft solche Zusage gehalten, tragen E. G. und männiglich gut Wissen. Zum Sechsten so will gemeine Knappschaft einen Zehntner unter ihnen erwählen und denselben neben E. G. Zehntner setzen; denen soll alles Silber zugleich geantwortet werden, die es fürder in die Münze verfertigen sollen und wieder daraus empfangen und E. G. den gebührlichen Zehnten davon zustellen und die Uebermaass, so nicht auf's Lohn geht, bei ihren Händen in guter Verwahrung bis zu Beschluss der Rechnung behalten, wovon, die Ausbeute, soviel sich erstrecken mag, beschlossen werden soll; dass auch solche Zehntner in ihrem Amt keine Finanz, als mit den Wechslern, bei Verlust ihrer Aemter, grosser Strafe bei der Herrschaft und gemeiner Knappschaft, suchen sollen. Zum Siebenten, dass man ein Einsehen haben wollte in die Hütten mit dem Schmelzen; denn als man sagt, dass viel Silber von Hüttenherren geantwortet wird, die doch keine eigene Zeche noch Erz haben, ist zu vermuthen, dass solches von der Gewerken Schlacken kommen muss; wo nun Schlacken vor den Hütten verlassen werden, die sollen nicht verliehen werden, sondern also bleiben, ob etwa Ge-

werken ein gemein Erz erbauten, das zu vier oder fünf Loth hielte, dass solche Schlacken den Gewerken und E. G. Zehnten zu Nutz gebraucht möchten werden. Zum Achten mit der Verlegung aus den Zehnten auf die Zechen soll es nach Inhalt des einundsechzigsten Artikels in der Ordnung begriffen gehalten werden, und die Zehntner sollen sich mit Fleiss bei den Hüttenreitern, die von gemeiner Knappschaft nach Kunst und Verstand, und nicht nach Gunst, wie bisher beschehen, gesetzt und verordnet werden, erkundigen. Zum Neunten beschwert sich gemeine Knappschaft über diejenigen, so E. G. rathen, dass man die Aemter und Dienste nach Gunst bestellt, sonderlich mit Fremden und Ungesessenen, die auch der Sachen keinen Verstand haben, und werden also gemeine Knappschaft und Gewerken zu grossen Unkosten und die fremden Gewerken zu Unlust gedrungen; darum auch viel Gewerken zu bauen auflassen, und wir Einheimischen auch hier mit ledigen Händen davon gehen müssen, wiewohl Etliche aus E. G. Rathgebern sagen: Lläuft Heinz hin, kommt Kunz wieder. Es ist aber am Tage, dass Heinz verbauet, was er hat, und Kunz behält auch nichts; welches denn E. G. nicht zu kleinem Schaden und gemeiner Knappschaft zu grossem Schaden reicht. E. G. wolle solches gnädiglich beherzigen. Zum Zehnten, als sich bisher gemeine Knappschaft mit den erzlichen Steigern auf den Zechen, so dazu verordnet sind, ihre Anliegen mit einander zu berathschlagen, zum wenigsten ohne des Raths Wissen und Willen nicht haben thun mögen, solches allewege dem Hauptmann oder Rath anzuzeigen, wodurch dem Manne, seine Noth zu reden, der Mund versperrt. Zum Eilften, dass gemeine Knappschaft neben E. G. einen Austheiler erwähle, der sich des 63^{sten} Artikels so in E. G. aufgerichteter Bergordnung begriffen, gemäss halte. Zum Zwölften, dieweil Pfarrer und Prediger vom gemeinen Kasten erhalten, ist gemeine Knappschaft tröstlicher Zuversicht, E. G. werde ihnen nicht verargen, dieselbigen unter ihnen zu erwählen, und, so sie sich ungebührlich hielten, sie auch wieder zu entsetzen Macht zu haben. Zum Dreizehnten, dass sie den Erbtheil, nämlich 4 kl., frei zu verbauen gedrungen, das doch wider Ordnung und alt Herkommen der Bergwerke ist, und solchen Erbtheil wollen wir forthin nicht länger geben oder verbauen; E. G. wollen solches forthin gnädiglich abzustellen verschaffen. Zum Vierzehnten bitten wir, E. G. wolle beherzigen und

Einsehen haben, wie hoch wir mit den Zöllen allenthalben, nämlich zum Klösterlein, Wiesenthal und anderen, sonderlich im Ellbogner Land, welche Herren zum Ellbogen auch des Zehnten hier gebrauchen, billig unbeschwert sein sollen. Zum Fünfzehnten, dass man die Rechte so lange verzieht und obschon die Urtheile eröffnet, so werden doch darnach muthwillige Appellationen vorgenommen und wiewohl dieselbigen zugelassen werden, kann man doch deren keine Endschaft erlangen, wie sich denn jetzo mit der Sache der andern Maass nach Sanct Andres befindet; es spricht der fremde Mann, dass solche Appellation von der inliegenden Ausbeute wegen verzogen werde. Zum Sechszehnten, dass man auch keine Bergsache an die Doctores oder Procuratores soll gelangen lassen, sondern die Rechte durch einheimische und fremde Bergleute besetzen; die sollen die Zechen und Ort, darum sich der Irrthum hält, befahren und besichtigen, und, was die erkennen, jeder Part ungeweigert dabei bleiben. Zum Siebenzehnten, dass der Bergordnung in viel Artikeln, so zu halten vonnöthen, nicht nachgegangen wird, sonderlich des Retardats halben, welchem gar nicht gemäss gehandelt wird; denn es begiebt sich vielmal, so Fremde, auch Einheimische kaum drei oder vier Gulden Ausbeute zu heben haben und dagegen wohl fünfzehn oder zwanzig Gulden Zubusse geben sollen, so sprechen sie, die Ausbeute werde ihnen nicht, und wo die Theile gut werden, wollen sie die auf ein ander Quartal wohl wieder aus dem Retardat bekommen; wo sie aber nicht gut werden, so wollen sie dieselbige hinterstellige Zubusse erspart haben; dass solches länger in keinen Weg zu dulden, sondern das Retardat nach Inhalt des 55^{sten} Artikels gehalten und ihm nachgegangen werde. Es will auch forthin vonnöthen sein, dass man besser Einsehen, denn bisher geschehen, haben soll, nämlich dass der Ordnung nachgegangen werde, so viel die Ausbeute belangend ist, desgleichen das Lohn aus dem Zehnten, auch Gewicht und Probe, die aus den Blicken gehauen werden. Um Kürze willen, alle und jede Beschwerde, so gemeine Knappschaft, die Einwohner, Steiger, Schichtmeister, Schmelzer wider Bergmeister, Bürgermeister, Richter, Voigt, Geschworne vorzutragen haben, auch die Fleischer betreffend, und worin man sich beschwert befindet, soll E. G. hernachmals schriftlich und nach der Länge angezeigt werden.“ — — Der Rath auf Sanct Annaberg meldet dem Herzoge Johann

unterm 23 Mai: „Die Empörung und das Aufstehen der Knappschaft und Gemeine in Sanct Joachimsthal, so sich in wenig Tagen aufrührig erhoben, nimmt je fester und mehr überhand; ihnen ziehn viel Bauern aus den umliegenden Dörfern, auch viel Andre zu. Desgleichen stärkt sich Graf Stefan Schlick mit viel Leuten zu Ross und Fuss wider sie, und ist daraus zu besorgen, wo das durch gütliche Mittel nicht gestillet würde, dass erstens zwischen der Herrschaft und den Thalern ein Blutvergiessen erwachsen möchte; dass ferner solches zu Nachtheile vieler Einwohner dieses Fürstenthums, der Andern zu geschweigen, so in Sanct Joachimsthal bauen, gereichen würde; dass drittens desgleichen ein Aufstehn und Empörung nicht allein der Knappschaft in diesen Bergstädten, wie denn eine Gewohnheit unter ihnen und zuvor mehr geschehen ist, sondern auch der andern Sammlung und Communen zu befürchten sein dürfte. Das Alles mit Beistand göttlicher Gnaden zu verkommen, haben wir mitsammt der Knappschaft und Gemeine bei uns vonnöthen angesehen und betrachtet, Etliche unsers Mittels, desgleichen auch die umliegenden beiden Städte Freiberg und Chemnitz, welche durch die jüngst geschickten E. f. G. edlen Rätthe uns in solchen aufrührischen Empörungen an einander Beistand zu leisten zugegeben und verheftet etc., auch Etzliche aus ihren Mitteln beneben den Unsern in Sanct Joachimsthal abzufertigen etc. anzusuchen, die sich alle hinein in's Thal zu fügen, die Güte zwischen den Herren Schicken und den Thalern vorzuwenden etc., damit diese und fernere Empörung gestillet und abgeschnitten möchte werden. Demnach also haben wir den Amtsverweser Urban Ossan, Hansen Rulicke den Bergmeister, neben ihnen zween unsre Rathskumpane, zween von der Gemeine und zween von der Knappschaft in's Thal zu reiten verordnet, und weil diese Sache keinen Verzug leiden kann, sie eilend hinein verfertigt, mit Befehl, sich zu befleissigen, die Aufruhr in einen kurzen gütlichen Anstand zu leiten. Wir haben auch den vorgenannten beiden Städten Freiberg und Chemnitz geschrieben, Etzliche aus ihren Mitteln auch dahin zu verfertigen; so wir aber besorgen, dass bemeldete Städte, weil diese Empörung im Thale, ausserhalb dieses Fürstenthums, entstanden, sich dazu schwerlich begeben möchten und weil denn diess unser Vornehmen zu Friede und Einigkeit dienstlich, auch unseres tröstlichen Verhoffens E. f. G. nicht entgegen, ist unsre

Bitte, E. f. G. wollten obbemeldten zwo Städten solches zu erfolgen auflegen und gnädig befehlen. (Zeddel:) Die Thaler haben ihre Gebrechen, so sie wider die Schlickten haben, in 18 Artikel gestellt, deren Abschrift hier beiliegt, und uns zugeschickt. Neben den Artikeln haben sie an uns, den Rath, die Gemeinde und die Knappschaft geschrieben, bitten und begehren, ihnen Beistand und Hilfe zu thun. Weil nun solches in unserem Vermögen nicht ist, wir auch, wenn es wäre, es hinter E. f. G. sonderlichem Befehl zu thun nicht wissen, so haben wir, wie oben gemeldet, vorgenommen, Etzliche hin zu fertigen. Gemeinde und Knappschaft tragen aber mit den Thalern grosses Mitleid, sind der mehrere Theil geneigt, zumal die unbesessenen ledigen Gesellen, ihnen zuzuziehn, darin wir grosse Mühe und Arbeit alle Stunden vorwenden müssen, sie mit Güte zu stillen. Wir sitzen Tag und Nacht mit merklicher Anzahl der Wächter in Wahrung und Bereitschaft und müssen uns alle Augenblicke von denselbigen ledigen Gesellen und auch den Ungesessenen einer Aufruhr und Empörung bei uns versehen, und merklichen Fleiss vorwenden, unsre Wehre, Spiesse, Büchsen, Pulver und Andres vor ihnen zu verwahren und zu verhüten.“ — Anzuschliessen ist hier endlich ein Brief Sebastians, Herrn von der Weitmühl und auf Kommotau vom 15 Mai aus Kommotau an den ehrbaren Urban Osan auf Sanct Annaberg: „Ich habe Eurer Ehrbarkeit Schreiben mit beigeschickten Schriften Hieronymus Walters empfangen und verlesen, und dieweil ich nun höre und vermerke, welcher Meinung und Gestalt solches angefangen und gespielt, dass das Kloster Grünhain eingenommen worden, und diese Sache anfänglich nicht aus Gott, sondern aus Hoffarth und Neid entsprungen ist, so wird Gott der Allmächtige Solches zu kürzlicher Rache und Ende bringen. Wo E. E. verstünde, dass Herzog Georg etzliche Hundert oder tausend Mannen aus diesem Lande bedürfte, wollte ich seiner f. G. zu dienstlichem Gefallen dieselben, denen zu vertrauen und nach ihrem Vermögen als redliche Kriegsleute um ihren Sold thäten, beflissen sein, auszurichten, mich auch selbst mit eigner Person, sofern es seiner f. G. dienstlich, gern und willig finden lassen; denn ich hoffe, Gott der Allmächtige werde diess Königreich Böhme mit dem wiederum begnadet haben, dass sich die ganze christliche Sammlung

trösten soll, denn wir Gott Lob! in dieser Krone Niemand Fönnigeres haben, denn eure Holznachbarn.“

Führer der Bewegung waren die beiden Bergknappen zu Marienberg Wolf Göftel aus Buchholz und Andreas Ziener. Beide waren in dieser Zeit immer auf der Wanderung, um aufzuregen; beide verfassten den Bauern im Vogtlande ihre Artikel zu Waldkirchen bei Reichenbach; wo die von Reichenbach sich nicht mit ihnen der Braupfanne halben hätten vertragen wollen, würden sie Feinde geworden sein. Ziener griff, als im Elbogener Lande Unfriede war, zu Zeiten mit zu. Beide machten den erzgebirgischen Bauern ihre Ordnung und vereideten sie, indem sie jeden eine Hand aufheben liessen zum Zeichen, dass er bei ihnen stehn wolle; Göftel versprach ihnen: „Lieben Leute, wollt ihr mir beistehn, will ich bei euch bleiben, Ehre und Gut erwerben.“ Er schrieb den Einwohnern von Geier¹⁾, dass er ihnen in ihrem Aufstehn, so es vonnöthen, sammt den Bauern Beistand leisten wolle. Das Vorhaben dieser Rädelsführer war, den Edellenten die Sitze zu stürmen, den Fürsten in's Land zu fallen, alle Obrigkeit zu vertreiben, Wildpret und Anderes frei zu haben, die Klöster zu stürmen, und wenn es ihnen zu Grünhain, Wolkenstein, Marienberg gelungen wäre, nach Kloster Zelle und Chemnitz zu ziehn. Nur das Frauenschänden geschah wider den Willen dieser Führer, nicht aber das Stehlen oder Kriegsbeute machen. Kleinhänsel, der Koch auf Marienberg, und Georg Nickschall waren Beider schürende Freunde. Göftel that, was er konnte, um den Joachimsthaler Aufstand im Lodern zu erhalten; Blitzmüller liess ihn das Lager im Thale besehn; Marr Konelt sagte ihm da, er wolle seine Sache bei den Herren von Schlick und dem Rathe im Thal wohl rechtfertigen, und trank ihm auf dieses ein halbes Bier zu. Göftel begab sich auf den Graupen und fragte dort bei Etlichen an: „Lieben Herren, wollt ihr auch den Thalern beistehn? Das sagten sie mit Leib und Gut ihm zu, denn es sei nicht unbillig, dass ein Bergwerk bei dem andern stehe. Seinen Entschluss, ausser Graupen auch andre Bergstädte zu befragen, that Göftel im Thale dem Zegendorf, dessen Bruder und Knechte kund. Als die Thaler Knappschaft sich schied, diese Gewalt, jene gütlichen Vertrag wollten,

1) Geschichte der Kirchen-Reformation in der Bergstadt Geyer. Von F. G. Blüher. Leipzig 1844.

schlug Göftel vor: „Lieben Herren, dass man sieht, was auch eine Gemeinde kann, so wollet die, welche zu der Herrschaft geflohen sind, verkaufen lassen.“ Das sagte Göftel namentlich zu Paul Wetzeln im Thal unter Scheltworten auf die, so zu den Herren Schlick gewichen und von der Knappschaft abgetreten waren. In Graupen traf er ein altes, flüchtiges Männlein, der mit Valten Vincenz dort war und eine Sache im Thal hatte und deshalb dem Rathe schreiben wollte; der geschäftige Göftel nahm sich des alten Männleins an und schrieb dem Rathe warnend, sich mit der Antwort zu richten. Göftel wusste, dass der Balgmacher im Thal etzliche Kleider, Augustin Mantel einiges Geld im Schlosse ergriffen hatte. Ein vorzüglicher Anheber des Aufruhrs in Joachimsthal war auch Valten Luft, der die Häuser aufstiess, darin raubte und stahl oder Beute machte; als die Sache nicht ging, wie sie gehn sollte oder konnte, verliess Luft das Thal am 27 Mai und begab sich nach Dresden, um da Gerechtigkeit, die er von wegen seines Weibes bei einem Fleischer Matthes Andree zu fordern hatte, einzubringen; Stefan Schlick bat den Herzog Georg unterm 1 Juni 1525, nach ihm fahnden zu lassen. Merkwürdig, aber in seinen Voraussetzungen geschichtlich unbegründet, ist ein Schreiben Stefan Schlicks an den Herzog vom 30 Mai 1525, worin er seine Freude über Georgs Sieg ausspricht und sagt: „E. f. G. wissen wohl, dass im Thal ohne alle vorgehliche Ursachen ein Aufruhr Sonnabends nach Cantate sich erhaben und die Güte gepflegt worden. Ich komme aber von Tag zu Tag in fernere Erkundung, dass solch Vornehmen aus sonderlichem Vorsatz vorgenommen worden ist, dergestalt unter Anderem, weil E. f. G. des Vorhabens, gen Frankenhausen und Mühlhausen zu ziehen, dass man hier am Orte auch ein Feuer hat anzünden sollen, damit eine Zertrennung im Fürstenthume erfolgen möchte, um so viel mehr ihren Muthwillen allerseits zu gebrauchen. Es haben sich auch an die Thaler viel Bauerschaften, als meiner Brüder und meine, unsrer Vettern, dergleichen die Vitzthumischen und andre mehr geschlagen, daraus so viel mehr zu vermuthen, und ich besorge, dass solches von den Predigern am meisten darfleusst. Dieweil nun E. f. G. den frommen Mann Thomas Münzer gefänglich haben, und so E. f. G. seinem Verdienst nach gegen ihn gedenken zu verfahren, ist meine hochfleissige Bitte, E. f. G. wollten sich

bei ihm erkunden lassen, ob er auch bei etzlichen Predigern im Thal einen Verstand gehabt, wie ich aus Umständigkeit bei mir Sorge getragen und gehabt.“ — Die Joachimsthaler verliessen sich auf Hilfe von Annaberg. Thomas Seidel, der im Thale begütert war, hielt beim Bergmeister und dem Aeltesten Paul Schumann auf Sanct Annaberg um lange Spiesse, Büchsen und 2 Zentner Pulver an; und Dick Fällewald sagte Göfteln zu, durch Andres Schindlern, gegen Bezahlung ein Fuder Brot und 20 Fass Bier in's Thal zu liefern. Zudem fielen in Annaberg aufrührerische Reden genug; Lotter äusserte: Die, welche die Kelche wieder gen Grünhain geantwortet haben, sind Narren, hätte ich sie gehabt, ich wollte sie wohl vor allen Fürsten von Sachsen vertheidigt haben. Storch fragte: Weisst du nicht, dass es muss über die Pfaffen und die Edelleute gehn? Nickel Pflug sagte, da er einmal vor Oswald Goldschmidts Hause am Markte mit Bastian Kerstein und dem Rezessschreiber Adam Riess ¹⁾ zusammentraf und von der Empörung gesprochen wurde: „Herzog Georg ist ein tyrannischer Fürst und gebraucht bürgerlicher Händel, ein Müller zu sein, und Herr Ernst von Schönburg führt ihn auf solche Händel; der Herzog hat die Hütten und Mühlen, wess sollen sich arme Gesellen nähren; ich will erleben, dass die Fürsten und die Herren alle aus dem Lande vertrieben werden sollen.“ Da Kerstein diese Reden hörte, ging er davon, denn er vernahm sie nicht gern, weil er von Jugend auf bei dem Adel gewesen war, der ihn erzogen hatte, und sonderlich bei den Herren von Schönburg. Auch Lorenz Peter, Hausbesitzer auf Annaberg, schalt bitter über die üble Verwaltung der Büchsenpfennige in der Knappenkasse.

Sonnabends am 13 Mai sass Andres Ziener in Lorenz Bäcke's Hause zu Wolkenstein und hörte da von zwei Bauern aus Streckewalde, dass sie die Pfarre zu Mildenau stürmen wollten, dass auch die Bürger zu Wolkenstein gut auf Seiten der Bauern wären. Den Sonntag Cantate, 14 Mai, Nachts um 11 Uhr wurde die Pfarre zu Mildenau wirklich überfallen und geplündert. Die von Mildenau nämlich hatten mehr denn

1) Der verdienstvolle, sprichwörtlich gewordene Verfasser des brauchbaren, allbekannten Rechenknechts.

einmal den Königswaldern zuentboten, ob sie ihnen nicht beistehn wollten, da sie ja das Ihre auch zum Theil zur Pfarre gewendet hätten und der Pfarrer von der Pfarre hinweg wäre; es sei zu besorgen, dass andre Leute die Pfarre einzunehmen sich unterstehn würden, daher wollten sie dem zuvorkommen und verzehren, was der Pfarrer zurückgelassen habe. Da schickte endlich des Abtes zu Grünhain Richter Thomas Rebentisch den Erhard Breffelt reitend nach Wildenau und liess anfragen, ob dem noch also wäre, wie man ihnen jüngst angezeigt. Auf bejahende Antwort ging Rebentisch fast gegen Abend hinüber zu Oswald Fischern, des Raths Richter, um ihn zur Theilnahme zu bewegen, der aber warf ein, da er dess von seinen Herren keinen Befehl habe, so wolle er erst anfragen. Nun versammelte Rebentisch des Abends seine Gesellen im Unterdorfe auf einer Erle und es wurde beschlossen, hinab nach Mildenau zu ziehn; Rebentisch versprach nachzukommen, und 15 Mann machten sich auf den Weg, 7 auf des Raths Seite, Stefan Kraus und sein Bruder, Michel Müller, Heinrich Büttner, der Schmiedeknecht, ein Fremdling, Hans Frank und Merten Friedel, der Trommler; 8 auf des Abts Seite, nämlich Erhard Breffelt, der Müllerknecht, ein fremder Bäckergezell, der Jacob Bäckers Knecht war, Franz Friedel von Jahnsdorf, Jacob Bäcker mit seinem Bruder, Ulrich ein Schneider, und ein lediger fremder Gesell. Rebentisch kam mit einigen Andern bald nach, kehrte aber, da er bis an das Pfefferholz kam, wieder um, während die 15 weiter zogen; diese theilten sich, so dass 11 Mann auf einem Hügel über Mildenau stehen blieben und Hans Frank, Stefan Kraus, Jacob Bäck und Heinrich Büttner in das Gericht zu Mildenau gingen, wo sie die ganze Gemeinde antrafen, und erklärten in dem kleinen Stüblein dem Richter und den Schöppen heimlich, wäre ihre Meinung noch dieselbe, wie früher, so wären jetzt ihrer Etzliche von Königswalde vor der Hand. Allein der alte Richter und einige Dorfälteste fertigten sie ab mit der Weisung, sie sollten zufrieden sein, und wieder hingehn, von wo sie hergekommen, und keine Unlust in des Herzogs Lande anfangen. Da wurden die schon auf dem Rückwege befindlichen Männer durch etwa Zwanzig von gemeinen Leuten, unter denen zwei Namens Scheiter, Georg Schneider, Jacob Moritzels Sohn zu Reichenau, Schwenderlein u. a., mit dem Versprechen, man wolle Leib und Leben bei ihnen

lassen, wiederum zurückgefordert, und man zog etwas über 30 Mann stark vor die Pfarre. Georg Schuffner in Mildenau hatte sich lange zuvor auf solchen Lärm gefreut und im Voraus Matz Heinrichen auf Annaberg gesagt, er habe noch einen Ochsen, den wolle er in's Gelag geben, dass sie nur kämen. In Königswalde wurde, als wenn Ostern wäre, diese ganze Nacht hindurch geschossen, auch die folgenden Tage, denn selber bei Hungersnoth will der Bauer schiessen, statt sich Brod zu schaffen; sehr wirblig zeigte sich hier Lorenz Müller; Kaspar Berger zog im Dorfe mit der Trommel umher, um den Lärm lebendig zu erhalten. In Mildenau trommelte Merten Friedel aus Königswalde, ein friedlicher Mann des Annaberger Rathsantheils, dem die äbtischen Dorfgenossen, sonderlich Rebentisch der Jüngere, in seinem Abwesen die Trommel aus der Kammer fast mit Gewalt entführt, da sie ihm aber unterwegs begegneten, zugesagt hatten, er solle, selbst wenn die Trommel zween Gulden werth wäre und sie Schaden dran thäten, schadlos gehalten werden; er behauptete, von ihnen überdiess gezwungen worden zu sein, einen Lärm in Königswalde und Mildenau zu schlagen. Die gutmüthigen Erzgebirger mit und hinter der Trommel Merten Friedels. Die Volkssagen von den sieben Schwaben und Schilda und Schöppenstein sind rein deutsch.

Ueber diese Mildenauer Vorgänge berichten der Amtmann zum Wolkenstein Balthasar von Weidenbach und Kospoth, jeder an seinen Herrn. Weidenbach schreibt an Herzog Heinrich eilend am Montag nach Cantate, 15 Mai, aus Wolkenstein: „Am nächsten Sonntage Nachts um 11 Uhr hat etlich loses Volk die Pfarre zu Mildenau gestürmt und überfallen, die Behausung spoliirt, Kammern, Thüren, nahe Alles im Hause zu grossem Schaden umgekehrt, und des Pfarrers Bier ausgetrunken; den habe ich von wegen E. f. G. mit denen von Wolkenstein und Marienberg, so viel möglich, auf dato nachgeeilt; desgleichen ist der Hauptmann auf Sanct Annaberg mit etlichem Volk gekommen und hat dasselbige lose Volk abgetrieben. In dem sind mir Vier (Merten Friedel, der Trommler, war dabei) noch zu Handen gekommen, die bei und neben in Einfallung der Pfarre gewesen, habe die gefänglich angenommen, sie neben Hans Hessen, von wannen sie es hätten und was sie dazu verursacht, eigentlich befragt; sagen, sie seien durch die zween Richter

zu Königswalde auf deren Erforderung dazu gekommen. Auf meine Erforderung sind von denen von Marienberg etliche Hundert erschienen, haben mir aber in Abwendung in der Pfarre mehr Angst und Arbeit gemacht, als selbst die Abgünstigen, ehe ich sie wieder zurück bezwungen habe; auch haben sie dem Pfarrer mehr Bieres in Vertreibung der Abgünstigen ausgetrunken, denn das einfallende Volk. Ausserdem sind etliche Marienberger Helfer bei dem Biertrinken zu Mildenau geblieben und von dannen nicht zu bringen gewesen. Nachfolgende, da ich mit den andern nach Rückerswalde kam, fand ich andre in der Pfarre, die dem Haufen hätten sollen folgen, die haben dem guten Mann, dem Pfarrer, das Wenige, das er hat, verzehrt und umgebracht; die habe ich mit Noth und Jammer kaum aus der Pfarre gebracht, Gott weiss, wie es noch diese Nacht ergehen wird. Aber Gott bewahre mich vor dem ungehorsamen Volk, dass ich mit ihnen als im Ernst wollte ausziehen, denn ich versehe mich wahrhaftig nichts Gutes zu ihnen. Philipp Jäger wird E. f. G. mündlich erzählen. Es ist Niemand im Hause, wenn ich jetzt im Amte reisen soll.“ — Kospoth meldet dem Herzoge Johann aus Annaberg am 16 Mai: „Gestern Montags um 8 Uhr Vormittag haben der Amtmann zum Wolkenstein, auch Herr Balzer von Rockwitz zwei reitende Boten zu mir auf Sanct Annaberg gefertigt, dass in vergangner Nacht dem Pfarrer zu Mildenau eingefallen worden sei, und haben mich um Hilfe angerufen. Ich bin mit 12 Pferden aufgewesen. Da ich hinter die Pfarre gekommen bin, habe ich bei einer halben Stunde oder länger allda gehalten und es ist Niemand vom Amtmann gekommen. Nun habe ich gesehen, dass sie sich aus der Pfarre verliefen. Indem ist der Richter zu mir gekommen, den habe ich gefragt, wie es um die Leute im Dorfe stehe; hat mich berichtet, sie hätten den Amtmann zweimal ersucht um Rath und Hilfe, er verliesse sie aber, sie hätten ihm auch angezeigt, wie dass ihnen die Warnung gekommen wäre, dass die Pfarre sollte geplündert werden, und so es ihm gefiele, wollten sie die in Verwahrung nehmen, aber es wäre ihnen auch verboten worden, derhalben wüssten sie nicht, wess sie sich halten sollten. Darauf bin ich zu der Pfarre geritten, haben sie sich hin und wieder in die Flucht über die Zäune und die Häuser begeben, dass ich ihrer nicht mehr, denn vier, davon behalten habe, dieselbigen dem

Richter befohlen in Stöcke und Ketten schliessen. Als diess geschehen, ist der Amtmann gekommen, nicht sehr wohl geschickt, habe ich ihm die Gefangnen geantwortet und ihm gesagt, er solle die Leute, die er gesammelt, wieder umkehren, auch die von der Gemeinde wieder in ihre Häuser gehen lassen und Zehn davon in die Pfarre legen mit Befehl, die zu verwahren, womit die Bauern, so da zusammen, wohl zufrieden waren. Ich ritt nun wieder gen Annaberg, aber vier Ackerlängen ungefähr weiter ist mir zugefallen, es möchte sich verziehen, habe also den Bürgermeister Sybensohn (?), den Richter und den Silberbruder wiederum zu ihm geschickt: ich liesse mir gefallen, dass er mit der Sache nicht verziehen wollte, wie ich mit ihm verlassen, damit die Sammlung zertrennt würde; also hat er mir durch Hans Hessen zuentboten, ich solle ziehen, sie wollten wohl machen. Ich bin aber nicht zwei Stunden auf dem Berge gewesen, da ist mir Botschaft gekommen, dass der Amtmann die Gefangnen wieder los gegeben habe, und die wären wieder in der Pfarre, desgleichen auch die von Marienberg und Wolkenstein, und brächten Alles um, und liefen noch von allen Dörfern umher zu. Auch habe ich erfahren, dass die Bauern sich vereinigt haben, noch eine Pfarre, Schönbrunn, zu plündern. Da habe ich eilend an Herr Balzern gen Wolkenstein geschrieben, dass er von Stund an zu mir kommen wollte, dass ich mich mit ihm beredete, wie ich das verstehen sollte, dass der Amtmann die Räuber wieder ledig gegeben, und was sein Vornehmen wider die Aufrührer sei; ist aber nicht gekommen. Ich habe nach Marienberg geschickt, zu erkunden, was dieselben trunknen Leute vorhaben, befinde, dass die zusammen geschworen haben, und sind die Nacht wieder ausgezogen, noch eine Pfarre zu plündern; ob's geschehen, auch wo, darüber habe ich noch keinen gewissen Bericht. Die Pfarre zu Schönbrunn ist gewiss geplündert, und die Bauern in Herzog Heinrichs Dörfern verbinden sich zusammen, besorge, es werde nichts Gutes draus. Ich bin willens, heute in's Amt gen Schellenberg zu reiten und da Fleiss vorzuwenden, ob ich dieselbigen Leute in Stille behalten könnte. Es sollte nicht böß sein, wo E. f. G. etliche Reiter gen Schellenberg legte; wenn dann Herzog Heinrich auch Reiter gen Wolkenstein legte und von den trunknen Leuten Aufruhr gemacht würde, dass man die todt stäche; sollte meines Versehens

ihnen Furcht machen, denn ich befinde, dass sich auf's Fussvolk nichts zu verlassen ist.“

Wolf Göftel als Heerführer der Bauern von Gelenau hatte die Gemeinden von Mildenau und Falkenberg durch einen gewissen Mai schriftlich zu sich erfordert, und der Lärm nahm darauf überhand. Als der Amtmann nach Mildenau auf die Höhe der Hütte kam, zogen die Auführer mit Pfeifer und Trommler jenseits des Wassers herab und fielen in Schönbrunn ein auf schriftliche Einladung der Schönbrunner, die Michael Nestler aus Marienberg, ein Principal, annahm. Hauptmann der Mildenauer war durch Verschreibung, bei welcher Michael Nestler zugegen, Hans Büttner oder Walrab. Nestler predigte in Mildenau hinter des Pfarrers Hofe, verhinderte auch, dass dem Pfarrer sein Geräth aus der Kirche verabfolgt wurde. Andres Kürschner von Sanct Annaberg erwählte sich in Mildenau selber zum Hauptmanne und hatte einen Jungen zum Schreiber. In der Pfarre zu Rückerswalde nahmen die von Marienberg dem Pfarrer ein halbes Fass Bier und zwei Kälber. Donat Espich auf Marienberg und Andre nahmen dem Pfarrer das Fleisch. In der Pfarre zu Schönbrunn ging es ebenfalls bunt her; Lucas Merten von Wolkenstein schlug in der Pfarre Butter, sein Sohn Georg Merten schlachtete eine Kuh und kochte in der Pfarre, Grosskopf aus Wolkenstein trieb eine Pfarrkuh aus dem Busche herauf, gen Wolkenstein, musste sie aber auf Befehl des Amtmanns wieder hinunter schicken. Die Schönbrunner Bauern sagten, es sei eine Dienstmagd vorhanden, die habe dem Pfarrer gedient, und man solle ihr eine Kuh des Pfarrers für ihren verdienten Lohn folgen lassen; sonderlich bat Kuchler aus Wiesa, der Wirth im warmen Bade, für sie und Wolf Göftel gab ihr daher eine Handschrift darüber. Valten Fleischer zum Wolkenstein kaufte die Haut von der Pfarrkuh. Andres Bauer von Neundorf hielt dem Pfarrer zu Schönbrunn vor, er solle zur Wiesa deutsch taufen und deutsche Messe halten; Kleinmerten Eulner von Neundorf schlug mit dem Berghammer in ein Crucifix und warf das Bild in's Wasser. Georg Petzold von Neundorf, Kunzel genannt, hieb dem Johannesbilde in der Pfarre zu Schönbrunn den Kopf ab, hing es bei den Füßen auf und trug es im warmen Bade um, worüber der Wirth dort lachte. In Marienberg war Einer der Prinzipale Hans von Mailand; dort rief Gross Schlosser die

Burschen an, Hans Bernhards Haus zu stürmen, denn der Pfarrer von Mildenaue solle darin sein und etzliche Fass Bier haben, das wollten sie austrinken; die Empörung in Marienberg förderten Hans Balbirer in des Lindachers Hause, Andres Ziener, Oswald Thurm, der ansässig, Greger Paul, und ein Leinweber vom Hain. Georgs von Berbisdorf Knecht wollte auf Marienberg einen Brief haben lesen hören: dass Herzog Heinrich auf Bitte kaum zuwege brächte, dass er Hauptmann zu Freiberg, Marienberg und Annaberg würde bleiben, und sie wollten keinen Herrn mehr haben. — In Geier dieselben Vorgänge. Dem Pfarrer zum Besten wollte man die Pfarre stürmen. Auf Anhalten des Zehntners und der Knappschaft schrieb Melchior Steier die Artikel, worin vom Pfarrer verlangt wurde, deutsche Messe zu halten und deutsch zu taufen; dagegen stellte der Pfarrer eine Bittschrift an die Knappschaft, diese aber liess dawider durch Steier eine andre an den Pfarrer fertigen, und Steier vermochte den Pfarrer, sein Kind deutsch zu taufen; deswegen und um anderes seines Beginnens willen wurde durch Herzog Heinrich dem Pfarrer aufgelegt, bis Michaelis 1525 die Pfarre wo möglich zu vertauschen, wo nicht, dem Herzoge die Präsentation zu überantworten. Barthel Koppel trug die Artikel gegen Richter und Schöppen an. Die Knappschaft schwur zusammen, bei einander zu stehn; Wolf Schütz, der neue Richter, trug das Fähnlein; man trank 2 Fass Bier, deren eins die Knappschaft, das andre der Rath bezahlte, um bei einander guter Meinung zu bleiben. Nickel Männel und Hammerbeil oder Barthel Obenauf sagten, sie wollten den Rath zum Fenster hinaus werfen. Sehr geschäftig, aufzuregen, war auch Hans Melbis.

Herzog Heinrich schrieb in Eile dem Herzoge Johann am 16 Mai aus Freiberg: „Wir senden E. L. inliegende Schrift über Mildenaue, Rückerswalde und Schönbrunn, da wir hinter E. L. Wissen nichts thun wollen. Auf dass aber aus einem kleinen Fünklein nicht möchte ein grosses Feuer entstehen, wollen wir gütliche Mittel und Unterhandlung durch die Unsern vorwenden lassen. Wenn aber dieselben nicht helfen, sondern die Leute sich in fernern Ungehorsam begeben würden, will uns vonnöthen sein zu wissen, was E. L. dagegen zu thun gefalle, und nachdem wir denn zuvor E. L. in eigener Person auch ersucht, ihr Gemüth und Meinung uns des Falls zu eröffnen, und wir uns gänzlich

versehen, sie habe sich seit der Zeit des Willens Herzog Georgs erkundet, ist nochmals unsre Bitte, uns ihre Meinung durch gegenwärtigen unsern Boten zu schreiben. Da nöthig, wollen wir nach Grumbach (bei Dresden) auf einen Tag kommen, den E. L. uns anzeigt, bitten, E. L. wolle etliche Räte und daneben unsern lieben, getreuen Heinrich von Schleinitz vereinen, so wollen wir auch Etliche der Unsern, und sonderlich unsern Hofmeister, heimlichen Rath und lieben Getreuen Herrn Rudolf von Büнау Ritter, vereinen und mitbringen, fernerer Nothdurft uns zu unterreden. Wo E. L. nicht selbst kommen kann, so wolle E. L. Heinrichen von Schleinitz und einen andern Rath auf einen Tag dieser Woche dahin ungefähr um 11 oder 12 Uhr in die Pfarre einzukommen verfertigen, dahin wir zur Beredung unsern Hofmeister auch mit Einem unsrer Räte verordnen wollen.“ —

Wirklich brachten Herzog Heinrich durch seine Beauftragten den 17 Mai für seinen Landesantheil folgenden „Vertrag“ zu Stande: Auf heute ist eine Beredung geschehn, wie folgt, in der Aufrührischen, so im Amt Wolkenstein und der Edelleute aufgestanden sind, Sache, als nämlich, dass sie Alle wieder hin heimziehen sollen und auf beiden Theilen stille stehn und die Sache zu Friede stellen. Doch in der Gestalt: so es sich begäbe, dass Einigkeit in der Herren von Sachsen etc. Lande gemacht würde, nach Anzeigung dieser Artikel oder andrer, alsdann, was allda erkannt wird, demselbigen wollen wir auch nachleben, und hiermit wollen wir ihnen ein frei sicher Geleit derhalben gegeben haben, dass wir Alle mit verwilliget haben, als mit Namen Balthasar von Weydenbach, Amtmann auf Wolkenstein, Sittich von der Oelsnitz, Wilhelm Kro, Hans von Reinsberg, Jägermeister, Jorg von Wiedebach, Rudolf Stange. Des zu mehrerer Sicherheit hat der Amtmann vom Wolkenstein von unser Aller wegen sein Pitschier auf diesen Brief gedrückt, der gegeben ist auf Wolkenstein am Mittwoch nach Cantate im ~~rru~~ Jahr.“ — Die Beschwerden der Dörfer waren folgende: „Die Gebrechen, damit wir armen Leute von unsrer Herrschaft geistlich und weltlich bisher beschwert, artikelsweise, wie hernachfolget, begriffen. Die von Schönbrunn: Erstlich, dass uns das Wort Gottes von unsern geordneten Pfarrern laut des heiligen Evangeliums niemals lauter und klar gepredigt worden, sondern auf den Geiz und was in die Küche

gedient hat; jedoch, so der Pfarrherr vermerkt, in dieser Aufruhr, hat er uns von Haus zu Haus alle sonderlich und sämmtlich bitten lassen, dass wir vor Andern die Pfarre, wollten einnehmen und dasselbige Almosen, das er bei uns erworben hat, selber verzehren, darüber wir unsern Pfarrherrn gebeten, bei uns beiständig zu sein, uns im rechten Glauben und Evangelium zu unterweisen. Darüber ist er muthwillig hinweg gegangen und die Pfarre verlassen. Also haben wir die Pfarre, und doch nicht aus eigenem Muthwillen, eingenommen. Zum Andern sind wir beschwert des Wildes halben, das uns merklichen Schaden zu Tag und Nacht zufügt, welches wir forthin also in dieser Gestalt nicht mehr noch ferner zu leiden gedenken, weil denn uns Gott solch Wild und Andres mehr, den Menschen zu gut, den Armen als wohl dem Reichen, beschaffen und gegeben hat. Zum Dritten sind wir beschwert, dass wir, nun forthin nicht mehr die übrigen Schäfereien, die uns nicht leidlich und vorhin nicht gewesen, zu dulden gedenken, damit, womit wir jetzund beschwerlich überlegt, abgestellt werde. Zum Vierten der übrigen beschwerlichen Scharwerk halben wollen wir, dass das abgestellt werde; allein was von Alters her üblicher Gebrauch und Gewohnheit, dawider wollen wir uns nicht gesetzt haben. Zum Fünften, dass wir alle Wildbahnen, Hölzer und Fischwasser wollen frei haben, nach Laut der zwölf Artikel. Damit, wo wir etwas hierin zu viel angezeigt, wollen wir uns, was leidlich, weisen lassen; ob wir aber etwas vergessen und hier nicht begriffen, das uns dienstlich, das wollen wir uns vorbehalten haben. — Gemeinen Neundorf und Wiesen. Erstlich begehren wir, dass wir uns einen eigenen Pfarrherrn, der uns das Wort Gottes verkündige, Macht haben zu setzen und wieder zu entsetzen, nach Laut der zwölf Artikel. Zum Andern sind wir beschwert eines ungebührlichen Geldes halben, welches wir zum Kalend gen Wolkenstein unziemlicher Weise haben geben müssen, dass das auch unwidersprechlich abgestellt werde. Zum Dritten beschweren wir uns des unziemlichen Frongeldes halben, gedenken das nun forthin der Gestalt nicht mehr zu geben; allein was billig und gleich ist, dawider wollen wir uns nicht gesetzt haben. — Gemeinde zur Wiesen. Erstlich sind wir armen Leut grosslich beschwert des Hans Friedrichs halben auf dem Geier, dass er uns auf unsrer Gemeinde schwerlich bedrängt, dass er uns das Unsre

mit Häusern verbaut, nimmt grosse Zinsen davon, wirbt also sein Frommen und uns zu verderblichem Schaden. Zum Andern so hat er eine Mühle daselbst auf unsrer Gemeinde gebaut, dieselbige Mühle forthin einem Andern uns zuwider, auch ohne allen unsern Willen und Bewusst, erbzinslich gelassen und darüber demselbigen Brief und Siegel gegeben, dass forthin keine Mühle dahin über ihn aufgerichtet noch gebaut soll werden, dass wir auch nicht unbillig Beschwerde tragen. Zum Dritten, so legt er uns beschwerlich auf, dass wir ihm im Lenze müssen pflügen und rechnet uns einen Pflug an den Zinsen nicht mehr denn 6 Groschen ab, da wir sonst 10 oder 12 Groschen verdienen mögen, das wir doch vor Gott und der Welt nicht zu thun schuldig sind. Auch etzliche übrige Scharwerk, die wir ihm thun müssen und doch sonderlich unser Eins Theils nicht zu thun schuldig sind. Auch etzliche Kleinod, Zinse und Andres, die wir ihm auch nicht schuldig sind; dass das abgestellt werde. — Des Wirths (Küchler) im warmen Bade Klage. Zum Ersten, dass mir Hans Friedrich solche merkliche, grosse Zinse auflegt, dieselbigen kann noch mag ich ihm und will ihm die auch forthin nimmer geben, was aber meines gn. Herrn seine fürstliche Gnade erkennet, die weil er hinter seinen f. Gn. auch warme Bade gelegen hat, das soll mir wohl und weh thun. Und alle andere Freiheit, damit andre Gemeinen begnadet und befreiet werden, deren wollen wir die Gemeinde im warmen Bade und Wiesen nach Laut der zwölf Artikel uns auch unterzogen haben. — Gemeinde zu Drehbach und Neundorf. Erstlich sind wir beschwert der übrigen Schäfferei halben, die vorhin nicht, wollen wir nicht leiden. Den Theilschilling wollen wir auch nicht leiden. Des Ehegelds halben, so der Edelmann einen Sohn oder eine Tochter weggiebt, so sollen wir ihm von einer ganzen Hufe 4 fl. und von einer halben Hufe 2 fl. geben; das wollen wir auch in keinem Wege mehr thun. Auch so sind wir beschwert, dass der Edelmann eine Mühle hat, allda sollen wir bezwungen sein, in keiner andern Mühle zu mahlen, und dass man uns kein fremdes Brod zuführen solle; das Alles wollen wir nicht leiden. Auch so müssen ihm unsre Weiber alle Jahr aus jeglicher Behausung ein Stück Garn spinnen; wollen wir auch nimmer leiden. Der Zinsen halben, die wollen wir geben, wie die im Fürstenthum in rechter göttlicher Ordnung aufgerichtet und gesetzt werden, laut der zwölf Artikel.

Die Hausgenossen sollen keinen Zins geben, auch soll das unziemliche Ungeld abgethan werden und sein. Der Scharwerk halben gedenken wir nicht mehr zu geben, denn 7 Groschen, wie von Alters her, hat er's anders Recht; wo aber das nicht, so gedenken wir ihm nichts zu geben. Wir wollen auch alle Wildbahnen, Holz und Fischwasser frei haben, auch der Hofdienste frei sein, Alles nach Laut der zwölf Artikel. — Des Richters von Neundorf Klage. Zum Ersten, dess bin ich beschwert, dass ich ein Lehenpferd soll halten, aber muss alle Jahr vier Gulden davon geben, und doch keiner Gerechtigkeit, weder mit Brauen und freiem Schänken, nicht Macht haben noch gebrauchen. — Gemeinde zu Fenchberg (Venusberg), des Georg von Wiedebach Leute. Zum Ersten sind wir beschwert der übrigen Schäfereien halben, die vor nicht gewesen, wollen wir nicht leiden. Den Theilschilling wollen wir auch nicht geben. Des Spinnens halben, dass wir alle Jahr ein Stück sollen spinnen lassen, wollen wir auch nimmer thun. Die Zinse wollen wir geben, wie im Fürstenthum nach göttlicher Ordnung aufgerichtet wird, laut der zwölf Artikel. Die Scharwerk oder Hofarbeit genannt, wollen wir gar keins thun, allein was wir von der Gerechtigkeit und von Gottes wegen schuldig sind. Auch wollen wir alle Wildbahnen, Hölzer und Fischwasser frei haben, laut der zwölf Artikel. Und auch alle Güter, die zu ihren Gütern gekauft worden, die sie geredet haben wiederzulösen, gegeben um solch Geld, wie sie an sie gekommen sind; das geschieht auch nicht. — Gemeinde von Hilbersdorf. Das Ehegeld wollen wir nicht mehr geben. Etzliche Häuser, die auf die Gemeinde gebaut sind, davon man grosse Zinsen dem Edelmann geben muss, und uns abgebrochen wird, wollen wir nimmer leiden. Die übrigen Scharwerke gedenken wir auch nimmer zu thun. Die Hausgenossen sollen forthin keine Zinsen mehr geben. Den Flachs zu geben und zu spinnen, das Alles gedenken wir auch nicht mehr zu thun. Auch, gestrenger Herr, wir arme Knappschaft von Marienberg gedenken wieder anheim zu ziehn. Bitten demüthigen Fleisses, von wegen und anstatt unsers gnädigsten Herrn uns eine Versicherung zu thun, denn Gott weiss, wir sind der Sachen nicht recht unterrichtet worden¹⁾. Auch soll alle genommene

1) Münzer schrieb einmal: „Allein ist das meine Sorge, dass die närrischen Menschen sich verwilligen in einen falschen Vertrag darum, dass sie den Schaden noch nicht erkennen.“

Habe wieder gegeben werden, die jetztund auf diessmal, wie angezeigt, genommen worden, getreulich bestellt werden, beim Richter zum Schönbrunn eingelegt. Auch so haben wir uns durch Eure Geschickten, guter Meinung wieder anheim zu ziehn, erweichen lassen. So vernehmen wir und sind des glaublich berichtet, wie dass sich unsre Edelleute lassen hören drohlich, so wir heimkommen, so wollen sie uns wohl lehren. Wo dem also, müssten wir anders dazu gedenken. Gestrenger Herr Hauptmann, dieser aller aufgezeichneten Artikel bitten wir Euer Gestrengen, das an unsern gnädigen Herrn, als an unsern Landesfürsten, gelangen zu lassen und uns hier mit unserm Boten zu verständigen, wo wir fürstlicher Antwort, doch bequemer Zeit, gewarten sollen.“ — —

Man ersieht, das Volk hing mit unerschüttertem Vertrauen an seinen Fürsten, und nur Einzelne mochten in der Verblendung befangen sein, dass die Fürsten des Vertrauens eben so wenig werth wären, als die Edelleute, über die sie klagen. Man ersieht ferner, dass obige Gebrechen erst dann schriftlich übergeben wurden, nachdem die leichtblutigen Hoffnungen auf schnellen Erfolg getäuscht waren und auf den „Vertrag“ eine Vertröstung nicht erfolgen wollte. Aecht deutsch, — doch bedarf es für unseren „absoluten“ Standpunkt kaum solcher Andeutung, — ist das Einschiebsel der Gemeinden „von bequemer Zeit“. Da liess sich noch viel, viel mehr aufladen, als man auflud. Und darin beruht, offen gesagt, eine grosse, naturmenschliche Milde der Herrschenden, die gar nicht erwartet werden sollte. Giebt es in der Geschichte des Bauernkrieges eine versöhnende Seite der Vorgänge, so ist es diese, denn das Volk gab leibeigen sich willig selber auf, zufrieden, ja vergnügt durch die Freude, kurze Zeit tobsüchtig gewesen zu sein; gleich den Vorfahren, die einst an der Tanzwuth und dem Geisslertagewerke sich erlabt hatten. — Balthasar von Weydenbach mahnte aus Wolkenstein den Herzog Heinrich am 21 Mai: „Abermals von den Bauern zu der Wiesen, Falkenbach, Neundorf und Schönbrunn angelangt um Antwort, worauf Sittich von der Oelsnitz E. f. G. in ihrer Anklage vermeldet hat, über E. f. G.

Altenburg: III, 134. Darin hatte der sonst durch und durch verschrobene Mann Recht. Freilich schlimm, dass er erst hier, wo er schon seine Flügel versengt fühlte, wahrer Hellscher wurde.

Gemüth und Willen, bitte ich, mir durch diesen Boten, um sie zu stillen, auf's Schierste E. f. G. Gemüth und Willen zu Handen kommen zu lassen. Wie soll es mit den Reitern werden, die E. f. G. hierher auf den Wolkenstein gelegt? Die Knappschaft im Thal wird auch rege. E. f. G. wolle, wie denen von Marienberg, auch den Bauern einn gnädige Vertröstung thun; denn Marienberg will auf solche Vertröstung Leib und Gut bei E. f. G. lassen. — Herzog Heinrich antwortete, aus Freiberg am 22 Mai: „Nachdem die Stillung der Bauern von den Unterhändlern darauf gestellt ist, stille zu stehn etc., lassen wir uns das gefallen, so die Bauern friedsam und still stehn, was du ihnen anzeigen magst. Weil wir dir und Sittichen befohlen, Schloss und Stadt Wolkenstein in guter Verwahrung zu halten, und, da die Bauern sich wieder versammeln, wo sie sich mit guten Worten nicht wollten weisen lassen, den Ernst zu brauchen, soll es dabei sein Bewenden, haben; streifet und brecht ihnen ab. Die Reiter und Knechte sind, da nöthig, wohl vom Schlosse zu bringen auf Schellenberg, Freiberg und andre Oerter; sage nur den Unterthanen, dass das zu ihrer Sicherheit geschehe. Kämen die Thaler, was wir nicht vermuthen, weil wir mit ihnen nicht in Ungutem, so habt ihr eine gute, starke Mauer, auch ein nothdürftig Geschütz drinnen, werdet euch erhalten können, bis uns das verkündigt wird und wir zur Rettung kommen können. Im Nothfall fordre auch etliche andre Leute, sonderlich etzliche Büchsenschützen von unsern Flecken zu dir, wie wir zuvor dir auch geschrieben haben. Lass auch täglich etlichen Vorrath von Mehl machen und auf's Schloss bestellen. Habe gute Kundschaft auf die Bauern, auch auf die Bergknappen.“ — An die auf dem Thum, Marienberg, Wolkenstein und Ehrenfriedersdorf erliess Herzog Heinrich unterm 22 Mai dieses Ausschreiben: „Lieben Getreuen. Abwesens des hochgebornen Fürsten Herrn Georgen etc. haben wir uns mit etc. Johann etc. also vereinigt, dass unsre lieben Getreuen auf Sanct Annaberg, zu Kemnitz und Freiberg uns zu besondern unterthänigen Gehorsam und Gefallen sich dazu begeben, ob hinfür sich Empörung und Aufruhr bei den Unsern hier herum würden erheben, dass sie sich dazwischen mit gütlicher Handlung wollen einlassen; wenn aber solche Sühne und gute Handlung entstünde und nicht angesehen sein wollte, sollen und wollen sie uns und unsre gehorsamen Unter-

thanen wider die Ungehorsamen mit Hilfe und Beistand nicht verlassen, dergleichen ihr euch auch wiederum im Fall der Nothdurft der Billigkeit gegen sie sollet erzeugen. Welches wir euch gnädiger Wohlmeinung, ob euch oder euren Nachbarn etwas Beschwerliches würde begegnen, darnach zu richten, nicht wollten uneröffnet lassen. Gegeben zu Freiberg Montags nach Vocem Jocunditatis im *xxv* Jahre.“ —

Am 19 Mai hatte Herzog Heinrich auch den Herzog Georg von den Empörungen in seinem Landesantheile zu benachrichtigen für nöthig befunden: „Es haben Etzliche unsrer Unterthanen im Amte Wolkenstein in Unbedacht ihrer Eide und Pflicht, damit sie uns verhaftet, samt Andern sich rottirt und versammelt, am Sonntag Cantate zu Nacht und folgenden, Montags früh in die Pfarren zu Mildenau, Schönbrunn und Rückerswalde gefallen, den Pfarrern ihr Bier ausgetrunken, Geld genommen, Hausgeräth zerschlagen, zerhauen und eines Theils mit ihnen weggeführt, desgleichen sie in der Edelleute Häusern, der Stangen zu Drehbach und Wiedebachs zu Fenusberg am Dienstage darnach (16 Mai) auch gethan, welches uns etwas merklich bewegt, und wären wohl geneigt zu ernster Gegenthat. Wir haben aber dennoch in Rath gefunden, dass solchem Beginnen nach Gelegenheit der Zeit, auch Gestalt der Sachen erstlich mit gütiger Unterhandlung füglich zu begegnen sein sollte, und demselbigen also nach unserm Amtmann auf dem Wolkenstein und lieben Getreuen, Balthasar von Weidenbach, solchen Handel in Geheim, als für sich selbst, vorzuwenden befohlen, unsern Geleitsmann auf Sanct Marienberg, Sporhansen¹⁾ genannt, samt zween Einwohnern daselbst, und auch Zween unsrer Unterthanen von Wolkenstein dazu zu gebrauchen, nachdem auf einen Wolfenbraten eine hundene Salze gehört, durch welche er den Aufrührischen sollte anzeigen lassen: dieweil ihnen an gütlicher Verhör und billiger Weisung in allen ihren beschwerlichen Anfechtungen nie gemangelt, und ob es von unserem Amtmann geschehen, dass er sich doch nicht wüsste zu erinnern, so sollten sie doch billig, seiner Acht, vor uns beklagt haben und dergleichen auch die Geistlichen,

1) „Montag nach Corporis Christi (19 Juni) ist den Schöppen auf Sanct Marienberg befohlen, dass sie den jetzigen ihren Kaplan Herr Georgen, den Richter, und den Geleitsmann Sporhansen gefänglich wohlverwahrt gegen Wolkenstein antworten.“

welchen ungebührlicher Eingriff unverhört im Amt geschehen, und obwohl ihm eignete, dass er Solches uns förderlich zu erkennen gebe, so befahrete er doch, wir möchten dadurch zu mehr Ungütigkeit bewegt werden, und nachdem er sie an unsrer Statt in alle Wege vor Ungnaden und unbilliger Beschwerung zu verhüten begierig, so hätte er nicht unterlassen mögen, sich mit ihnen derhalben unterreden zu lassen, den Dingen mittels göttlicher Verleihung durch bequeme Mittel abzuhefen; derhalben sollten sie ihm nichts bergen, sondern die Wahrheit entdecken und eröffnen, so wollte er sich auch zur Billigkeit bei ihnen als der getreue Amtmann halten und erzeigen, und so er gleichmässige Wege hierin befände, dass er es in Bedenken nähme, und nachdem der Handel wichtig, uns solches unvermercklich bei Tag und Nacht zu vermelden, darnach zu richten hätten; damit sie aufgehalten, dass der Haufe nicht gemehret und wir mittler Zeit geschickt werden möchten, unseres Willens an ihnen zu erlangen. Also ist demselbigen unserem Befehl gehorsamlich gelebet und der Aufruhr durch obgenannte unsre Unterthanen mit Zuthun unsres lieben Getreuen, Hansen von Reinsberg, E. L. Jägermeister zur Zschope, welcher unversehens zum Besten dazu gekommen, alsofern mit gütlichem Handel beredet, dass die Bauern mit Ueberreichung etzlicher beschwerlicher Artikel und auf eine Verschreibung, davon wir E. L. Kopeien hiermit überschicken, wieder zerlaufen und sich ein Jeder in seine Behausung gestellt. Sintemal aber denjenigen, so Einmal treulos worden, mehr guter Aufmerkung denn Glaubens zu geben, hat uns Herzog Johann, E. L. Sohn, nach gehabtem Rath 60 Reysige aus dem Fürstenthum Sagan heut dato gegen Freiberg zugeschickt, von welchen wir 30 bei uns zu behalten, 15 in unser Amt Wolkenstein, und 15 in E. L. Amt Schellenberg auf der beiden Klöster Celle und Kemnitz (welcher Untersassen sehr wanken und lose stehn) Kosten und Unterhaltung zu legen bedacht sind, in Meinung, ob sich hinfürder mehr Empörungen hier oben eräugnen würden, dieselbigen mit Zuthun der andern, so wir vermögen, zeitlich zu verkommen und zu trennen, dazu wir denn auch die Mittel bei den Städten Sanct Annaberg, Kemnitz und Freiberg, wie E. L. durch obgenannten unsern Vetter zugeschrieben, wollen gebrauchen, zuversichtig, der Allmächtige verleihe seine Gnade, ohne merkliche Beschwerung diese Aufruhr abzulehnen. Nachdem auch das Dorf Königs-

walde die Hälfte dem Kurfürsten Johann, die andre E. L. zuständig, und die Einwohner desselbigen Dorfs, wie wir glaublich berichtet, ergangner Empörung die ersten Ursachen und Anreizer gewesen, bitten wir freundlich, E. L. wollen solches seiner Liebe nicht verhalten, und auf gebührlige Strafe derselben sich mit einander entschliessen und beiderseits Eurer Lieben Gemüth und Meinung uns bei gegenwärtigem Boten hierauf zu verstehen geben; denn dieweil wir EE. LL. Beiden willfährige Dienste nach unserm Vermögen zu geleisten allezeit willig und geneigt, soll in dem an unserm Fleiss, solche Muthwillige mit EE. LL. Zuschickung zu strafen, gar nicht erwinden etc. Gegeben zu Freiberg in Eile, Freitags nach Cantate 1525.“ — Noch ist Herzog Johann der Jüngere über diese Vorgänge zu hören; er spricht sich aus in dem Briefe an seinen Vater vom Montage nach Exaudi, 29 Mai: „Wir haben E. L. schriftliche Anzeige, wie sich die Stadt Mühlhausen in Gnade und Ungnade mit Leib und Gut gänzlich ergeben, die uns am nächsten Samstag Morgens 7 Uhr zugekommen, mit Freuden verlesen. Wollen E. L. hinwieder nicht bergen, dass wir, als die birgischen Bauern um den Wolkenstein und in der Gegenheit, wie E. L. Wissen trägt, empörrig und aufrührig worden, durch Heinrichen von Schleinitz die Städte Kemnitz und Annaberg dahin geführt, desgleichen E. L. Bruder, unser lieber Vetter, Herzog Heinrich, auf unser durch gedachten Schleinitz räthlich Anzeigen bei denen von Freiberg Zusage erlangt hat, dass itztgenannte drei Städte, an welchem Ort der Gebirge unter dem Volke Bewegung gespürt würde, sich sämtlich oder besonder, dieselben zu stillen, unterstehn wollten. Dem also nach haben sich die von Sanct Annaberg, alsbald die Knappschaft und Einwohner des Jochimsthals wider die Schlicker sich in Aufruhr begeben, wiewohl die Jochimsthaler bis 18 Artikel gestillt, die das mehrere Theil von Allen, so sie hören, gebilligt werden, zwischen beiden Theilen in gütliche Handlung gelassen und eilends ihre Geschickten hinein gefertigt, uns auch schriftlich gebeten, darob zu sein, dass ihnen die Städte Freiberg, auch Kemnitz, Etliche der Ihren solcher Handel verständig beischicken wollten, damit diess Feuer, ehe es sich weiter flechte und zu ihnen käme, denn die Knappschaften fast aller Bergwerke hier diesseit des Waldes in Bewegung waren, gedämpft würde, oder zum Wenigsten auf die Artikel, hier beiliegend mit A gezeichnet, ein Anstand

und Trennung des Volks gemacht werden möchte, wie wir denn alsbald darauf gedachtem unsern lieben Vettern, auch denen von Kemnitz geschrieben, die sich dazu willig erboten haben. Ehe aber derselbigen Geschickte auf und in das Thal gekommen, haben die von Annaberg den Handel fleissig bis auf einen unsers Erachtens ziemlichen Vertrag bearbeitet, wie E. L. den hierbei mit dem **B** verlesen werden. Und ist kein Zweifel, wie E. L. leichtlich zu ermessen, wo die Wege bei den drei Städten nicht vorgenommen, solche Jochimsthalisch Aufruhr hätte alle diese E. L. Lande, und zum Wenigsten die Gebirge zu E. L., auch gemeiner Land und Leute merklichen Beschwerde und Nachtheil bewegt, was also durch göttliche Vorsehung gnädiglich abgelehnt ist, und steht Gott Lob itzo männiglich in Ruhe und gutem Frieden, verhoffen es auch vermittelst seiner allmächtigen Hilfe hinfür und bis zu E. L. fröhlichen Ankunft, der wir begierig wartend sind, zu erhalten. Es sind auch Marquards von Tettau und seiner Kriegsverwandten Geschickte, desgleichen Pfalzgraf Friedrichs Anwalte auf Mittwoch nach Cantate (17 Mai) nächstverschieden hier vorgekommen, weil aber die Pfalzgräfischen vor uns nichts handeln wollen und solche ihre Bewegung schriftlich eingelegt, des Gegentheils Anwalte sich auch vernehmen lassen, dass sie E. L. um weitre Citation ansuchen wollten, so schicken wir E. L. solcher Handlung, so hier vor uns ergangen, Abschrift mit dem **C** hierbei zu, sich darnach haben zu richten. E. L. ist auch unzweifelhaft eindenken, was ein böser Handel am Palmabend nächstverschieden von einem fremden Boten an zwei gefangnen Weibern zum Hain durch Verhängniss des Fronboten daselbst begangen ist, und ob E. L. die Sache, andrer obliegenden Geschäfte halber, entfallen wäre, senden wir E. L. dessen auch eines Leipziger Urteils Abschrift hierbei mit **D** gezeichnet, Bericht darob zu empfangen. Wenn aber der Amtmann und Rath zum Haine bisher E. L. Befehls in dieser Sache gewartet und ihnen von dem Gerichte zu Torgau auf nächsten Dienstag nach Kiliani (11 Juli) ein endlicher peremptorier Gerichtstag verkündigt, ist zu vermuthen, dass alsdann ein gleiches Urtheil, wie die inliegende Abschrift anzeigt, von Leipzig geholt wird, darauf denn dieser böse Handel also leichtlich gestraft würde. Sehen hierum für gut an, dass E. L. auf Wege, wie sie wohl zu thun weiss, bei dem Kurfürsten oder sonst gedenke, dass

diese Uebelthat mit der Schärfe, Andern zu einem Ebenbild, gestraft werde, und was E. L. Meinung hierein ist, bitten wir, uns förderlich zu vermelden, darnach haben zu richten. E. L. schicken wir auch hierbei die Artikel und den Vertrag, welcher Weise die birgischen Bauern niedergesetzt sind; den Vertrag hat der Jägermeister gemacht und mit seiner Hand geschrieben; mit  gezeichnet.“ —

Sehr merkwürdig ist der Brief, welchen Herzog Heinrich der Fromme am 25 Mai seinem Bruder Georg schrieb: „Brüderliche Treue und was wir Liebes und Gutes vermögen allezeit zuvor. Hochgeborner Fürst, freundlicher, lieber Bruder und Gevatter. Aus E. L. Schreiben von eigener Hand, dato Donnerstags nach Cantate (18 Mai), haben wir am Abend der Himmelfahrt Christi (24 Mai) zu Freiberg mit Freuden vernommen, wie E. L. die aufgestandnen Bauern, so in Vergessen ihrer Eide und Pflicht treulos worden, wiederum hernieder gesetzt, und auch ihre Heerführer und Anleiter, die treulosen Pfaffen, strofen lassen. Wünschen E. L. zu solcher ehrlichen Ueberwindung viel Glücks und Heiles, ganzer Zuversicht, der gütige Gott thue E. L. durch seine Gnade und Allmächtigkeit Stärke und Beistand verleihen, die andern aufrührigen Buben auch zu Gehorsam zu bringen. Eins wollen wir gebeten haben, dass E. L. unseres Beutepfennigs nicht vergesse und ihm die Saiten also spannen lasse, dass wir auch zur Zeit der Ueberlieferung auf unsere Interrogatoria noch ein Liedlein (über die vorigen strepitus chordä) hören klingen. Doch zweifeln wir nicht, E. L. werden sich gegen ihn aller Billigkeit und also erzeigen, dass er je, nach Gestalt seiner verführten Arbeit, gebürlicher Belohnung, nicht mangle. Hiermit thun wir E. L. dem ewigen, starken Gotte in gnadenreiche Enthaltuñg treulich empfehlen und sind derselben E. L. brüderliche Freundschaft und behägliche Dienste unsers Vermögens zu geleisten in alle Wege ganz willig. Gegeben zu Freiberg in Eile am Tage der Himmelfahrt Christi Anno ejusdem *rrv*^o. Von Gottes Gnaden Hainrich Herzog zu Sachsen etc. manus cancellarij. (Zeddel:) Freundlicher, lieber Bruder und Gevatter. Unter den Knechten von Freiberg haben wir E. L. zween Büchsen-schützen, mit Namen Franz Sindern und Caspar Kandelgiessern zugeschickt, welche zur Nothdurft auch zum grossen Geschütz zu gebrauchen.

Dieweil sich denn am Gebirge die Läufe auch fast schwinde anlassen und wir dergleichen wenig um uns haben, möchten wir die wohl anheim wissen. Derhalben gelangt an E. L. unser gütliches Gesinnen, wo E. L. derselbigen zweier Mann füglich zu gerathen und E. L. andre, die ihr gefällig, an ihre Statt zu schicken wüssten, E. L. wollen ihnen förderlich gen Freiberg, mit glaubwürdiger Kundschaft ihres Abschieds zu kommen erlauben, daneben E. L. Zustand uns eröffnen. Daran beschiebt uns besonders freundliches Gefallen, denn wir E. L. glückselige Wohlfahrt nicht weniger, denn die unsere selbst, zu wissen und erfahren begierig. Datum uts.“ —

Ein eigenthümlicher Fall, der jedoch hier und da auch anderwärts vorkam, trat zu Drehbach bei Wolkenstein ein. Als nämlich die auf Sanct Marienberg und anderswo sich zusammenthaten, besorgte sich auch der Pfarrer zu Drehbach eines Ueberfalles und sendete auf seinem Pferde einen reitenden Boten am Dienstage nach Ausgang des Leipziger Ostermarkts (16 Mai) zum Richter nach Griesbach, mit der Bitte, dass die Griesbacher noch diesen Tag bei ihm erscheinen und ihn vor Ueberfall und Gewalt vertheidigen helfen wollten, so viel ihnen möglich, denn die versammelten Rotten hätten den Drehbachern vielleicht zuentboten, dass sie die Pfarre selbst einnehmen sollten, wo nicht, so würden sie kommen. Die Griesbacher liessen aber erst den Richter zum Scharfenstein Hans Kalschmidt um Rath fragen, der auch für gut ansah, dass sie die Bitte erfüllten, damit dem Pfarrer kein Schade von Fremden widerführe, und weil dann die Fremden vielleicht ausbleiben würden. Darauf zogen sie am Nachmittage gen Drehbach, wo sie die Drehbacher bereits vorhanden, die schon am Montag Abend auf die Pfarre gekommen waren. Den neu Ankommenden liess der Pfarrer freiwillig ein wenig Essen geben, wovon nicht alle genossen. Die Griesbacher baten sodann die Leute von Drehbach, da sie von einer Beschwerde des Pfarrers nichts spürten, um die Erlaubniss, am Abende wieder heim gehn zu dürfen, wurden aber von ihnen bedroht, wo sie sich unterstehn würden, anheim zu ziehn, sollten sie ihres Leibes nicht sicher sein. Besorgt gemacht, liessen die Griesbacher sogleich den Richter zum Scharfenstein ersuchen, sie ledig zu machen. Inzwischen rückte der Haufe von Schön-

brunn ein, und als der Richter persönlich erschien, fand er das Volk so unsinnig, dass er aus Furcht nicht mit ihnen reden wollte, sondern nur den Griesbachern sagte, sie sollten die Nacht verharren und wo sich des folgenden Tags die Haufen gegen die Pfarre oder wider die vom Adel etwas unterwinden würden, sollten sie heimziehn. Den andern Tag blieben die Griesbacher, während die Anderen wiederum im Pfarrhofe waren, draussen und liessen abermals um Aburlaubung bitten, die ihnen unter Drohung versagt wurde; sie mussten mit nach Venusberg. Hier erschien der Richter Kalschmidt nochmals und bat den Feldhauptmann, die Leute von Griesbach heimziehn zu lassen, was er wieder nicht erlangte, und sie mussten nun mit nach Schönbrunn, wo die Haufen schon gewesen waren; hier liess die Menge ihre Beschwerden über ihre Herrschaften aufsetzen, und erst dann die Griesbacher heimgehn, als diese auf geschehene Anfrage erklärten, sie hätten wider ihre Herren von Einsiedel keine Klage¹⁾. Etwas abweichend erzählt diese Vorgänge Kalschmidt selbst: „Durch einen Boten auf einem Pferde des Pfarrers zu Drehbach kam mir die Zuentbietung, der Pfarrer habe samt Rudelof Stange seine Leute, die in seine Pfarrkirche gehörig, gefordert, seine Pfarre und die Kirche einzunehmen und vor bösen Buben schützen zu helfen. Das liess ich den Griesbachern auf des Pfarrers Verlangen entbieten. Auf deren weitere Anfrage, denn der Pfarrer hatte ihnen sagen lassen, wenn sie nicht erschienen, würde ihnen etwas widerfahren, sagte ich, so sie sich etwas besorgten und weil sie nicht weiter, als zur Pfarre und Kirche erheischt würden, sollten sie gen Drehbach gehn und den Pfarrer zu sich fordern lassen und hören, was seine Meinung sei, und sich nicht niedersetzen. Wenn sie die Antwort von dem Pfarrer erlangten, sollten sie wieder anheim gehn und mir von Stund' an die Antwort des Pfarrers ansagen. Ich wartete lange Zeit, es wollte sich kein Griesbacher finden; so sitze ich auf ein Pferd und reite gen Drehbach. Da waren die Bauern im Felde, die von Griesbach auch mit ihnen, und hatten ihren Harnisch holen lassen. Nun liess ich etzliche zu mir fordern und fragte sie, wo sie mit der Antwort blieben, was sie

1) Gnadengesuch der ganzen Gemeinde zu Griesbach an Herzog Georg, Mittwoch am Tag aller Heiligen, 1 November 1525.

vornähmen, dass sie im Felde lägen, und wer ihnen befohlen, den Harnisch zu holen. So gaben sie mir diese Antwort: der Haufe wolle sie nicht weg lassen. „Da habe ich ihnen befohlen, dass sie sollten heimziehen und zufrieden mit den Edelleuten sein. Hat nichts helfen wollen und sind also bei dem Haufen geblieben. Nun haben mich die Leute beschwert, als hätte ich ihnen Ursache dazu gegeben. Ich stelle das in Gottes Gewalt. Das ist die Meinung, die ich mit denen von Griesbach gehabt habe.“

Auf dem Zöblitz (Czobloss) dieselben Erscheinungen. Hier zogen die beiden Häuer von Marienberg, Georg Kandler und Hundshaut ein, gingen in die Pfarre und begehrten vom Pfarrer deutsche Messe, deutsche Taufe und Anderes; als der Pfarrer sich, so lange es nicht durch Herzog Georg anerkannt würde, diess zu gewähren weigerte, erklärten sie, sie seien vom Grünhainer Haufen abgesandt und hätten Briefe. Den Leuten zu Zöblitz aber drohten sie: sie sollten zum Haufen kommen, wo nicht, so würden sie mit dem Haufen kommen und ihnen das Bier aussaufen. Da forderte der Richter zu Zöblitz auf Andringen der Gemeinde im Namen ihrer Herren, Georgs von Berbisdorf (und Georgs von Zschirn), die Dörfer zusammen nach Zöblitz, um die Pfarre in Schutz zu nehmen. Auf dieses Gebot liess der Richter Thomas Oehmichen zu Olbernhau seinen Leuten spät am Abend ansagen, sie sollten des andern Tags früh zum Zöblitz bei ihren Herren, denen von Berbisdorf, sein; er selbst aber ritt eilig nach Zöblitz, wo er die Gemeinde schon im Schwärmen und Zusammenschwören begriffen antraf und das Lesen der zwölf Artikel mit anhören musste. Auf das Begehren der Gemeinde, den Harnisch haben zu wollen, um ihrer Herren Gut vertheidigen zu können, redete Oehmichen zum Frieden: „was liegt euch an dem Harnisch? sie werden meinem Herren nicht alsbald in sein Schloss laufen, und wenn es gleich also geschähe, als es nicht geschieht, so verlöre er tausendmal mehr, als ihr.“ Die Zöblitzer hatten nämlich bereits erfahren, dass Georg von Berbisdorf sich entfernt habe, und diese Kunde ward Anlass zur Murmelung. Schnell ritt Oehmichen, den Zöblitzern, die den Harnisch abfordern wollten, voraus zu dem Schlosse Lauterstein, um sichere Nachricht zu erlangen. Auf dem Lautersteine fand er Wolfen Becherer, Berbisdorfs Schwager, Wolfen Trübenbach und andres Hofgesinde mehr

neben der Herrenfrau, auch das Schloss mit Geschütz und Anderem genugsam versehen, auf dem niedern Schlosse aber nur einen alten Mann. „Da habe ich Wolfen Becherer nach dem Herrn gefragt, wo er wäre; darauf der geantwortet, er wäre gen Freiberg und nach Dresden geritten, sich Raths zu erholen, wess er und seine Leute sich in solcher aufrührigen Zeit zu halten hätten. Darauf ich gesagt, er hätte doch einen seiner Söhne daheim lassen mögen, bei dem wir uns Raths zu pflegen gehabt. Ich habe ihm auch Vermeldung gethan, dass die Leute auf dem Czobloss sich gehäufelt und eine Empörung gemacht, ihnen auch vorgenommen hätten, das Heergeräth zu fordern, aber ich wollte mich versehen, er würde ihnen das nicht geben, ich wollte es ihm auch nicht rathen. Darauf er gesagt: mit nichten gedenke ich das in Abwesen meines Schwagers zu thun, denn ich warte alle Stunden von ihm Botschaft mit Befehl, wess ich mich halten soll und sobald mir die zukommt, will ich dir die auch wissen lassen. Darauf hat mir auch die Frau neben ihm Befehl gethan und mich gebeten, so viel mir möglich Fleiss anzukehren, dass solche Empörung gestillt und abgewendet würde. Indessen sind meine Leute hernach gekommen, bin ich vom Lauterstein wieder auf den Czobloss geritten und habe fürder möglichen Fleiss vorgewendet, die Unlust unter den Leuten und ihr Vornehmen zu dämpfen und abzulehnen, habe sie auch dahin beredet, dass sie davon abgestanden. Ich habe dabei auch nicht kleine Fahr bestanden und des Unfalls, so der seinen Vorgang gehabt hätte, warten müssen, wie sie mir öffentlich gedroht haben, ich sollte, der Erste, in meiner Behausung von ihnen gepocht werden, und weil ich nun an meinem Erbherren nicht habe treulos wollen werden, bin ich ihres Unfugs mit Glimpf entwichen und alle Stunden ihres Ueberfallens meiner Behausung in grosser Sorge und Fahr gestanden. Es sind auch bei solcher Aufruhr und Anhebens ihrer Empörung keine meiner Nachbarn von Olbernhau gewesen, so lange als ich wieder vom Schlosse gekommen bin, und sind selbst nie aufrührisch geworden.“ Wolf Becherer sagte späterhin aus: „Da er von seinem Schwager Berbisdorf Befehl gehabt habe, in dessen Abwesen das Schloss Oberlauterstein in guter Acht zu haben, sei zu ihm vor das Schloss gekommen der Richter von Olbernhau samt einigen

von Zöblitz und habe zu ihm gesagt: Herr Wolf, es sind die Leute vom Zöblitz da und wollen das Heergeräth haben. Er habe geantwortet: Ich geb's ihnen mit nichten nicht. Da habe sich der Richter mehr zu ihm gewendet und heimlich ihm eingeraunt: ihr sollt ihnen bei Leibe das Geräth nicht geben. Und der Richter hat zu den Leuten, so mit ihm gewesen, geredet und gesagt: Lieben Leute, ihr höret das wohl, ich hab's euch vor gesagt und will euch gebeten haben, ihr wollet in dem als getreue und fromme Leute euch halten und eure Pflicht bedenken. Sie sind also von dannen gezogen und der Richter zum Olbernhau ist mit diesen Worten geschieden: Herr Wolf, wollet mir nichts verargen und das Schloss in guter Wahrung haben; es haben mich die Leute vermocht, mit hinab zu ziehn, wiewohl ich ganz schwer dazu gewesen bin.“ — So gar friedlich, wie diese Schilderungen glauben machen, ging es doch nicht her. Der Richter zum Ayschberge (Aschberg, Ansprung) kam mit den Seinen zu Zöblitz an, als der Aufruhr fast vergangen war; sie halfen ein Fass Bier trinken, wozu sie ihr Geld gaben, und zogen bald wieder ab, obschon der Pfarrer sie und die Leute von „Neusorge“ (Sorgau) bat, schützend bei ihm zu bleiben. Den grössten Unfug trieben die Zöblitzer Michel Taubenheim, Hans Polz, Jacob Neubar, Matthes Groffener, Hans Kirsten; Stefan Wittich und Neumann liefen mit einer Stange an's Schloss, die letzterer herbeibrachte und angreifen hiess und an das Schloss stiess; da griffen Steffen Wittich, Wolf Wittich, Hans Schneider zu und halfen an das Schloss stossen. (??) Dem Christof von Berbisdorf wurden 8 Fass Bier ausgetrunken. Neubar und Hans Schneider bedrohten den Richter, man sollte den Grünhainer Haufen Antwort geben, würde das Ihre verhört, so wollten sie es bei ihm suchen. In Lauterbach half Valten Hofmann die Pfarre stürmen, Blasius Buschbeck, Jacuf Freier, Matthes Gottschalk und Jorg Seiffart fischten dem Pfarrer den Teich und halfen essen. Bastian Richter zu Olbernhau liess viele unnütze Worte hören: Er wolle alle Wasser zum Fischen frei haben und in allen Wäldern frei jagen. — Am Tage nach dem Aufruhr sendete Oehmichen seinen Eidam Melchior Bachmann, einen gesessenen Bürger zu Freiberg, der eben bei ihm war, zu dem Erbherrn Georg von Berbisdorf nach Freiberg, um ihm das Geschehene ansagen und

seine eigne Gefahr klagen zu lassen.¹⁾ — Meinersdorf und Jahnsdorf unterm Amte Chemnitz schwärmten auch; desgleichen des Chemnitzer Abtes Hilarius Leute zu Rabenstein, die Thomas Enke, mit bösen Worten wider den Schäfer des Abtes, beredete für Einen Mann zu stehn. — Wolf Trützschers zum Stein Bauern schlugen sich zusammen und begaben sich zum Heere gen Reinsdorf bei Wildenfels; ihrem Herrn liessen sie sagen und schreiben: „sie wären nicht bedacht, ihm Frohne zu thun oder Zins zu geben, auch wollten sie Wald, Wasser und Jagd frei haben; würden sie das also bekommen, wohl gut; wo aber nicht, so müssten sie anders dazu gedenken.“ Als sie wieder aus einander und heim gingen, fing Herr Ernst von Schönburg ihrer zwei ein. Der Richter zum Zschocken, angefeuert von Michel Herteln zu Ortmannsdorf, berief seine Nachbarn zusammen, die mit ihm der Absicht waren, alle Herren zu werden, und sagte ihnen, sie wollten alle miteinander nach Härtensdorf ziehn. Trützschers Bauern kamen von Reinsdorf aus zu ihnen²⁾. Ihr Hauptmann Gaulenhofer zu Zwickau gedachte, Büchsen zu borgen, und vertröstete sie: wenn sie nur erst ein Schloss eingenommen hätten, so wollten sie wohl mehr Büchsen zu Wege bringen und mehr Schlösser gewinnen, dann würden auch mehr Leute zu ihnen kommen. — Die Gemeinden von Pöhla und Mittweida schrieben schon am 9 Mai den Gemeinden zu Krottendorf und Oberscheibe um Erklärung, was sie, weil die ganze Pflege zu Schwarzburg versammelt sei, der Befreiung wegen zu thun oder zu lassen gesinnt seien.

1) Herings Gesch. des sächs. Hochlandes I, 203 ff. über Grünhain, Elterlein, Schlettau, Kloster Aue, Raschau. Bezeichnend wäre, wenn im Erzgebirge Frauenschändung wirklich statt gefunden hätte. Wolf Göftel leugnete sie ab: „Bekent alles mit vortreiben der edelleutte vnd störmern aussgenhomen das frauenschenden sonst zu allen sachen bereyt gewest,“ — Ob nur für seine Person?

2) Ueber Pöhla u. s. f. mein Münzer S. 142. — Als Notiz: Die von der Ritterschaft aus dem Vogtlande dasmal zu Greiz versammelt schreiben den 22 Mai 1525 an die Ritter Gebrüder Wolf und Hans von Weissenbach, Ohmen und Schwäger, ihr gn. Herr habe an den Schösser zu Zwickau geschrieben, aber die Bauern würden das nicht thun. Bitte, einen Brief, von dem sie in der Eile Abschrift für die Weisesnbache nicht haben fertigen lassen können, schnell an ihren gn. Herrn zu besorgen.
